23. Donnerstag den 28. Januar 1864. 23.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 28. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Großherzoglich oldenburgischen Obergerichtsrath Graeper zu Varel und dem Superintendenten a. D. Pfarrer Huwe zu Labiau den Rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Regierungssekretär, Kanzlei-Rath Beckmann zu Magdeburg den Königlichen Kronenorden vierter Klasse und dem Hegemeister Kuntze zu Forsthaus Trebow im Kreise Sternberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

München, Mittwoch, 27. Januar Vormitt. Die schleswig-holsteinsche Landesdeputation, welche über Regensburg und Nürnberg ihre Rückreise angetreten, hat durch Plakate den nachstehenden Abschied veröffentlicht:

Herzlichen Dank Sr. Majestät Eurem Könige, dem Schirmherrn unseres Rechts, herzlichen Dank Euch Allen für Eure Treue und Liebe! Das Vertrauen auf Euch begleitet uns in die Heimath.

Kassel, Mittwoch, 27. Januar Nachmitt. Auf das Schreiben des Ständeausschusses vom 17. d., betreffend die Einberufung der Stände, ist eine vom 23. d. datirende Antwort der Regierung eingegangen, worin es unter Anderem heißt: Die Regierung habe für die Okkupation Schleswigs unter Vorbehalt der Erbfolgefrage gestimmt, um das Herzogthum Schleswig vom dänischen Drucke zu befreien und im Innern Deutschlands eine Spaltung zu verhüten. Auf schleunige Entscheidung der Erbfolgefrage zu dringen und darauf hinzuwirken, daß diese Entscheidung dem Rechte volles Genüge thue, halte die Regierung für das allein Mögliche und finde sie deshalb vorerst keinen Anlaß, den Beirath der Stände zu hören.

Bukarest, Dienstag, 26. Januar. Die Kammer verwarf die Regierungsvorlage, betreffend die Anleihe von 50 Millionen Francs, welche die Regierung im vorigen Sommer, vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung Seitens der Kammer, mit dem Hause Lefèvre kontrahirt hatte.

Zur Arbeiterfrage.

I.

Wir haben gestern uns mit der Armenpflege beschäftigt. In Verbindung damit wollen wir heut einen Blick auf die Arbeiterfrage werfen, dieselbe in dem engeren Sinne fassend, wie sie im gewöhnlichen Leben gefaßt wird, also auf den Stand angewendet, der besitzlos blos auf sein Tagewerk angewiesen ist. In der Presse und besonders in den neuentstandenen Organen für die Interessen des Arbeiters wird die Frage meistens vom politischen Gesichtspunkte aus behandelt. Wir haben schon früher erklärt, daß wir dies für falsch halten, daß auf diesem Wege die Frage nicht zu lösen ist. Sie ist rein socialer Natur und will auch von dem gesellschaftlichen Fundament aus allein betrachtet sein. Den meisten Schriftstellern, welche sich des Arbeitsnehmers gegen den Arbeitsgeber annehmen, schweben amerikanische Zustände vor, und aus der Ferne betrachtet, erscheinen sie ihnen als das Ideal, welchem auch in Europa nachgestrebt werden müsse. Man spricht nur von dem formalen Recht, welches in Amerika dem Arbeiter zur Seite steht, ohne den weiten Unterschied zwischen den dortigen und den europäischen Verhältnissen zu bedenken. In Amerika, heißt es, ist dem Arbeiter „durch die Unabhängigkeits-Erklärung das Recht nicht bloß auf Leben, sondern auch auf Freiheit und Glückseligkeit verbürgt“ — „und als nothwendige Folge dieser drei verbürgten unveräußerlichen Menschenrechte verstehe sich nicht bloß die Freiheit der Gewerbe, sondern auch die Freiheit des Aufenthalts, der Niederlassung und der Verehelichung von selbst.“ Nun, es wäre freilich viel besser, wenn die Glückseligkeit selbst verbürgt werden könnte, anstatt des Rechts darauf, an formellen Rechten aber leidet der Arbeiter auch bei uns keinen Mangel. Der schlichte Arbeiter kann seinen Erwerb suchen, wo er will, er ist durch eine Gewerbeordnung nicht gebunden; er kann heute Feldarbeiter, morgen Holzhacker, übermorgen Hausknecht sein, er kann sogar, wenn die Militärpflicht nicht im Wege steht, sich außer Landes Arbeit suchen. An der Verheirathung hindert ihn die Polizei auch nicht, es müßte denn in Meklenburg geschehen, nur werden überall gewisse durch die bürgerliche Ordnung nöthige Formalitäten dazu erfordert, über welche man sich in Amerika aus politischen Gründen und im Interesse der Population hinwegsetzt. Was wir aber von den amerikanischen Arbeiter-Ehen bis jetzt erfahren haben, klingt nicht gerade sehr erfreulich. Manchem freilich, der die Dinge idealistisch betrachtet, mag Alles im besten Lichte erscheinen. Wir lesen z. B. (in der „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Zeitung“):

„Die Stellung der Frauenzimmer ist in Amerika dem männlichen Geschlechte gegenüber eine weit selbstständigere und geachtetere. Das Mädchen verheirathet sich dort nicht um der Versorgung willen. Sie kann für sich selbst Sorge tragen. Sie steht dem Manne als gleichberechtigtes Wesen gegenüber und reicht ihm nur die Hand, wenn er ihrer würdig ist.

Haben sich zwei Herzen zusammengefunden, die zwar beide in guter Arbeit stehen, aber noch keine Kapitalien zu einer häuslichen Einrichtung erübrigen konnten, und wollen sie nicht abwarten, bis sie die erforderlichen Mittel dazu gewonnen haben, so ist es nicht selten, daß sie nach Schließung des Ehebundes sich ein Zimmer oder zwei oder drei, wie es ihre Mittel gestatten, in einem Kosthause miethen, woselbst sie ihre Flitterwochen oder, den Umständen nach, noch längere Zeit zubringen. Wollen sie sich aber auf großem Fuße einrichten, so steht nichts im Wege. Sie können es halten, wie sie wollen.

Die Kinder, welche aus solchen Ehen hervorgehen, bringen auf die Welt schon den Geist der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit mit. Dieser wird im Laufe ihres ganzen Lebens durch alles, was sie sehen und hören, genährt und gestärkt. Mit 13 – 14 Jahren treten die Kinder gewöhnlich schon in das Geschäftsleben ein und fangen an, zu erwerben. Bis dahin haben die Eltern für sie zu sorgen. Während in Europa gewöhnlich ein Knabe ein Lehrgeld zu bezahlen hat und dem Lehrherrn gewöhnlich 3 bis 4 Jahre lang unentgeltlich dienen muß, weiß man in Amerika von einem Lehrgelde nichts und wird die Arbeit des Kindes schon bezahlt, natürlich im Verhältnisse zu den darauf verwandten Kräften.

Im alten Europa glaubt man viel klüger zu sein, wenn man von einem Brautpaare alle möglichen Nachweise verlangt und ihm den Trauschein verweigert, falls es denselben nicht beibringen kann, wenn man die Kinder zu strengem Gehorsam erzieht, und einem Meister noch mehrere hundert Gulden daführ zahlt, daß er einen Knaben zu sich in Arbeit nimmt.“

Wenn wir aber einen Vergleich ziehen zwischen der Arbeiterfamilie in Amerika und in Deutschland, so wird derselbe unzweifelhaft zu Gunsten der letzteren ausfallen. Und auf dem Leben in der Familie beruht doch zuletzt immer das Glück aller Gesellschaftsklassen, am meisten aber der Klasse der Arbeiter.

Die Existenz des Arbeiters kann auf keinem Wege sicherer begründet werden als durch Heilighaltung der Familienbande, und durch ihre Herstellung, wo sie gelockert sind. Es wird dem deutschen Arbeiter nicht frommen, daß Frau und Kinder, letztere möglichst frühzeitig, in die Welt hinausgestoßen werden, um den Erwerb zu vermehren; die Frau nützt ihm mehr, wenn sie das Erworbene zu erhalten und durch ihr Walten im Hause den Mann in müßigen Stunden an dasselbe zu fesseln und vor wüsten Zerstreuungen zu bewahren weiß. Die tägliche Zerstreuung zeigt uns, daß nicht der quantitative Erwerb die Familie vor Noth schützt, sondern ein auf häusliches Behagen, Zucht und Sitte, gute Kindererziehung gerichteter Sinn, dessen Pflege vorzugsweise der Frau anheimfällt.

Der allmälig immer zunehmende Verfall des Familienlebens ist eine Hauptquelle des Elends der ärmeren Bevölkerung, und jede Reform des Arbeiterwesens muß mit der Reform der Familie beginnen.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 27. Jan. [Zur schleswig-holsteinschen Frage.] Aus Paris und London wird bestätigt, daß die beiden deutschen Großmächte die dänischen Vorschläge wegen Gestattung einer sechswöchentlichen Frist zur Aufhebung der Novemberverfassung abgelehnt haben. Es wird von den ersteren daran festgehalten, daß nach der Ergebnißlosigkeit aller bisherigen Ausgleichungsversuche in neue Verhandlungen mit Dänemark erst dann einzutreten ist, wenn Preußen und Oestreich durch die Besetzung Schleswigs ein Pfand für die Ausführung der weiteren Vereinbarungen erlangt haben. Wir haben bereits auf die militärischen Rücksichten aufmerksam gemacht, welche sich einer zuwartenden Haltung des bedeutenden Heeres, das sich bereits an der Eider gesammelt, entgegenstellen. Andererseits hat die dänische Regierung noch vor einigen Tagen bestimmt erklärt, daß sie Schleswig nicht ohne Schwertstreich räumen lassen werde. Die dänische Vertheidigung wird sich allerdings wahrscheinlich auf die Stellung an der Dannevirke beschränken. Dänemark ist bei seinen letzten Vorschlägen zwar von England und Frankreich unterstützt worden, doch scheint letzteres sich auf ziemlich schwache Vorstellungen beschränkt zu haben, und jedenfalls ist kein eigentlicher Protest gegen den Einmarsch in Schleswig eingelegt worden. England soll noch den Vorschlag in Bereitschaft halten, daß Dänemark die Novemberverfassung sofort suspendire, wenn auch unter Vorbehalt der Zustimmung des Reichsraths. Nachdem man jedoch in Kopenhagen die Koncentration der preußisch-östreichischen Armee in Holstein hat herankommen lassen, ist schwerlich anzunehmen, daß derartige Auskunftsmittel noch im letzten Augenblick Eingang finden. Die militärische Lage erscheint als eine hinreichend klare; unklar bleibt nur, weshalb die preußisch-östreichische Diplomatie so große Opfer einsetzt, wenn das Ziel denn doch die Aufrechterhaltung des Londoner Protokolls bleiben soll.

— Wie der „Kob. Z.“ telegraphirt wird, ist der Kronprinz dem Generalstabe des Feldmarschalls v. Wrangel zugetheilt worden. Die Abreise des Kronprinzen nach den Herzogthümern erfolgt wahrscheinlich am Freitag.

— Die Anwesenheit des Freiherrn v. Erlanger aus Frankfurt von dem bekannten Bankierhause Raphael Erlanger wird nach der „BHZ.“ in den finanziellen Kreisen mit Verhandlungen unserer Regierung wegen einer Anleihe in Verbindung gebracht.

— Der Senat der Berliner Universität hatte bereits zum Beginne des Jahres eine Adresse an die Kieler Universität beschlossen, welche der Haltung derselben in ähnlicher Weise zustimmte, wie die seitdem von Göttingen, Marburg, Greifswald ꝛc. ausgegangenen Kundgebungen. Die Absendung dieser Adresse ist jedoch durch ein Verbot des Herrn Kultusministers verhindert worden.

— Die akademischen Senate von Greifswald und Marburg haben an das akademische Konsistorium in Kiel wegen der patriotischen Haltung desselben in der schleswig-holsteinschen Frage Adressen gerichtet.

— Gegen den Probst v. Tomicki aus Konojad bei Kosten war bekanntlich die Anklage wegen Anreizung zu einem hochverrätherischen Unternehmen erhoben worden, welche im November vor. J. vor dem Staatsgerichtshofe zur Verhandlung gelangte und mit der Verurtheilung des Angeklagten zu zwei Jahren Einschließung endigte. Die gegen diese Entscheidung vom Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde rügte formelle und rechtsgrundsätzliche Verstöße, namentlich Beschränkung der Vertheidigung. Die Nichtigkeitsbeschwerde wurde gestern vor dem Plenum des Obertribunals verhandelt und nach dem Antrage des Oberstaatsanwalts vom höchsten Gerichtshofe als unbegründet zurückgewiesen.

— Die „Berl. Börs.-Z.“ schreibt: „Die Nummer 359 unserer Zeitung vom 5. August vorigen Jahres wurde wegen eines darin abgedruckten Aufrufs der polnischen Nationalregierung, in dem eine Aufforderung znm Hochverrathe gefunden wurde, polizeilich mit Beschlag belegt und in Folge dessen auch in der That gegen den verantwortlichen Redakteur das Strafverfahren eingeleitet, das indeß das Stadium der Voruntersuchung niemals überschritten hat. Gestern nun, also nach Verlauf von beinahe 6 Monaten, haben wir die konfiszirten Exemplare unter der Eröffnung zurückerhalten, daß kein Grund zur strafrechtlichen Verfolgung derselben vorliege.“

— Gestern Nachmittag überreichte eine Deputation des linken Centrums und der deutschen Fortschrittspartei dem Präsidenten Grabow Namens beider Fraktionen ein Weihegeschenk, bestehend in drei silbernen Fruchtschaalen, als Zeichen freundlichen Andenkens. Der Abgeordnete Parrisius-Brandenburg hielt eine kurze Anrede, in welcher er das Geschenk als ein Zeichen persönlicher Zuneigung und dankbarer Anerkennung kennzeichnete. Der Präsident dankte in bewegten Worten.

— Der Jubel der reaktionären Presse über den Schluß des Landtages ist unermeßlich. Sie wissen kaum Worte genug zu finden, um ihrer Lust Ausdruck zu geben, und die Provinzialblätter stehen den hauptstädtischen ebenbürtig zur Seite. „Es ist zu Ende, es ist jetzt zu Ende!“ ruft die „Ostpr. Z.“ und überhäuft das Abgeordnetenhaus mit den zügellosesten Schmähungen. „Alle diese Handlungen des Abgeordnetenhauses“, sagt sie, „entziehen sich jeder Kritik. Erstens, weil sie von „unverantwortlichen“ Leuten vorgenommen sind, zweitens weil sie unter jeder Kritik stehen. Ein Staat des Alterthums hatte kein Gesetz, nach welchem der Vatermord zu bestrafen war, wir gestehen, daß uns kein Ausdruck zu Gebote steht, mit dem wir das Gebahren des Abgeordnetenhauses, so wie es verdient, richten können. Es giebt dafür eben keinen Maaßstab mehr, das so Ungewöhnliche und Exorbitante spottet jeder Bemühung, es unter die hergebrachten Kategorien der Betrachtungsweise zu ziehen. Auch würde es sehr unerquicklich und fruchtlos sein, darüber noch viele Worte zu verlieren, ebenso unerquicklich, wie es ist, in sich widersinnige Absurditäten, wie z. B. das Gefasel eines Tollhäuslers mit Vernunftgründen zu widerlegen.“

— Eine Bekanntmachung der Haupt-Bank-Direktion im „St.-A.“ fordert zu schleuniger Einreichung der alten Banknoten à 10 u. 25 Thlr. nochmals auf und warnt vor deren Annahme, da noch neuerdings falsche Noten der Art mehrfach zum Vorschein gekommen sind.

— Der Transport der jetzt hier durchpassirenden östreichischen Truppen, welcher anfänglich durch 48 Extrazüge innerhalb 6 Tagen erfolgen sollte, wird den neueren Bestimmungen zufolge noch 2 Tage länger dauern, da noch für 16 Züge Truppen angesagt sind.

— Aus Frankfurt a. M. meldet die „Bayr. Z.“, daß Freiherr v. d. Pfordten sein Referat über die Erbfolgefrage beendigt hat und dasselbe jetzt gedruckt wird. Das halboffizielle Blatt fügt hinzu: „Die Stimmung der beiden Großmächte ist sichtlich wieder mehr dem Bunde zugewandt, und es sind wiederholte Erklärungen von Oestreich und Preußen in dem Sinne erfolgt, daß ein Bundesbruch von ihnen niemals auch nur entfernt beabsichtigt gewesen.“

— Aus Paris wird berichtet, daß der seit einem halben Jahr dort weilende frühere preußische Landtagsabgeordnete Graf Johann Dzialynski in eine Geisteskrankheit verfallen sei, die jedoch Hoffnung einer Wiedergenesung lasse. Der Gram über das Geschick seines Vaterlandes wird als der Entstehungsgrund des Leidens angegeben.

Breslau, 26. Januar. [Die östreichischen Truppenzüge] nahmen heute ihren ungestörten Fortgang. Auf der oberschlesischen Bahn kamen an: eine halbe Brückenequipage sammt Bespannung, dann Feldpost aus Wien und Prag, Regimentsstab und 1. Bataillon des Prinz Holstein-Infanterie-Regiments Nr. 80 aus Wien, zwei halbe Brückenequipagen mit Bespannung aus Wien und Prag, eine halbe Kriegstransport-Eskadron und Kolonnenmagazin aus Wien, resp. Prag, zweites Bataillon Prinz Holstein-Infanterie-Regt. Nr. 80, das Korps-Schlachtvieh-Vertheilungsdepot und zwei halbe Kriegstransport-Eskadronen von Wien. Dagegen wurden auf der niederschlesisch-märkischen Bahn die Truppen, welche gestern eingetroffen waren, in derselben Reihenfolge nach Berlin weiter befördert. Das freundliche Einvernehmen der hiesigen Bevölkerung mit den Oestreichern hat auch den fremden Nationalitäten gegenüber, wie sie bei den neuerlich angelangten Bataillonen reichlich vertreten sind, keine Störung erlitten. Im Stadthauskeller kam es zwar gestern Abend zu einer kleinen Reibung, die aber bald friedlich beigelegt wurde. (Bresl. Z.)

Thorn, 26. Januar. Ueber die Flucht des ehemaligen Pfarrers Ossowiecki aus dem Stockgefängnisse scheinen die Recherchen der betreffenden Behörden nicht ganz ohne Resultat geblieben zu sein. In Folge derselben ist dem Vernehmen nach ein hiesiger Schuhmachermeister sehr stark verdächtig, die Flucht ermöglicht zu haben. Bei ihm hatte eine gerichtliche Haussuchung statt, bei der sich für den Genannten sehr gravirende Momente herausgestellt haben sollen. Dem ferneren gerichtlichen Vorschreiten hat sich derselbe vorläufig durch die Flucht entzogen. Ueber das fernere Schicksal des Ossowiecki circulirt hier ein Gerücht, dessen Inhalt als wahr wir freilich nicht verbürgen können, das wir indeß als bemerkenswerth mittheilen. Ossowiecki soll in der Gegend von Briesen von einem Sicherheitsbeamten angehalten worden sein, sich aber, um seine Verhaftung zu verhindern, durch Gift getödtet haben. (Th. W.)

Wernigerode, 24. Januar. In der Antwort, welche der Kommandant des Jadegebietes unterm 16. d. an das Komité für Sammlung von Unterstützungen ꝛc. für die preußischen Truppen an der Jade (Lieutenant Lentze u. d. a.) gerichtet hat, bezeichnet derselbe „die Zeitungsnachrichten über den Aufenthalt der Truppen im königl. preußischen Jadegebiet“ als „übertrieben und hervorgerufen durch falsche Mittheilungen von einjährigen Freiwilligen“, und schildert dann die Unterbringung und Verpflegung der Truppen folgendermaßen: Letztere lägen zu je 100 Mann in Baracken, welche aus doppelten Holzwänden und

dichtem Dach fest und sicher gegen alle Witterungseinflüsse aufgebaut seien. Jede Baracke sei in 4 Stuben eingetheilt mit je 25 Mann. Zu beiden Seiten der Stuben seien Pritschen angebracht, auf denen die Betten (Strohsack, Kopfpolster, 2 wollene Decken) genau so wie in allen preußischen Kasernen lägen. Zwischen je 2 Stuben sei ein Vorraum mit einem mit Steinkohlen geheizten, die Zimmer hinlänglich erwärmenden Ofen. Als Verpflegung erhalten die Leute die große Viktnalienportion, bestehend in einem halben Pfunde Fleisch, dem dazu gehörigen Gemüse und Kaffee. Die Antwort hält dann weiter bei den dortigen klimatischen Verhältnissen eine warme Kleidung für „höchst nothwendig und erforderlich" und bittet „für unsere ärmeren Leute" um wollene Jacken und Unterbeinkleider, indem andere heimathliche Vereine „anscheinend hinlänglich für wollene Strümpfe" sorgten.

Oestreich. Wien, 25. Januar. [Der Finanzausschuß] führte heute seine Berathungen zu Ende. Die Sektion drang mit ihren Anträgen vollständig durch, ungeachtet der Gegenbemühungen der Minister Rechberg und Plener. Das bezügliche Gesetz wurde in der folgenden, durch den ersten Satz des Art. II. neu ergänzten Formulirung angenommen:

„Gesetzentwurf in Betreff der Eröffnung eines außerordentlichen Kredits an das Kriegsministerium für den Dienst des Jahres 1864. Wirksam für das gesammte Reich. Artikel I. Dem Kriegsminister wird, unabhängig von dem im Finanzgesetze für das Verwaltungsjahr 1864 festgestellten Erfordernisse, nachstehender außerordentlicher Kredit eröffnet: Titel 5.: Matrikularbeitrag behufs successiver Einzahlung und beziehungsweise Abrechnung gleich hoher Auslagen für die Bundesexekution in Holstein-Lauenburg 5,343;890 Fl. Art. II. Der im Art. I. bewilligte Kredit darf zu keinem anderen als zu dem im Artikel I. bestimmten Zwecke verwendet werden, und ist der auf Grund dieses außerordentlichen Kredites zu bestreitende Aufwand abgesondert von dem übrigen durch das Finanzgesetz für das Jahr 1864 normirten Aufwande für die Landarmee unter dem in Art. I. bezeichneten Titel zu verrechnen. Art. III. Der Kriegsminister und der Finanzminister sind mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt."

Die Annahme des Gesetzes erfolgte mit großer Majorität; von den anwesenden 35 Ausschußmitgliedern stimmten nur sehr wenige, darunter die Siebenbürger, gegen dasselbe. Es sind sonach die geforderten zehn Millionen verweigert, dagegen ist die Bundesmatrikularumlage bewilligt. Nachdem das Gesetz erledigt war, begann die Debatte über die bekannte von dem Abg. Herbst eingebrachte Resolution. Abg. Tinti findet die Resolution durch die Regierungsvorlage nicht begründet; dieselbe sei auch unpraktisch, denn sie würde die Zurückberufung der Truppen voraussetzen, während doch in monarchischen Staaten das Recht der Kriegführung der Krone zustehe und nicht von der Geldbewilligung seitens der Kammer abhängen könne. Abg. Giskra widerlegt die Ausführungen Tinti's. Abg. Kaisersfeld entschieden für die Resolution. Minister Graf Rechberg meint, daß in England mehrmals Krieg begonnen wurde, das Parlament habe das Geld später bewilligt. Abg. Schindler: Wenn in England ein Ministerium in der Lage war, noch vor der Aktion Geld zu Kriegszwecken zu verlangen, und das Parlament hatte sich früher schon im Prinzip gegen einen Krieg ausgesprochen, was thut das Ministerium dann? (Zuruf: Es tritt ab!) Minister Graf Rechberg: Pitt regierte neun Jahre gegen die Majorität. (Zurufe: Nicht jeder Minister ist ein Pitt!) Schließlich wurde die Resolution (wie bereits telegr. gemeldet) mit 19 gegen 14 Stimmen angenommen.

— Der „K. Z." schreibt man aus Wien: Daß der Enthusiasmus für Schleswig-Holstein im Allgemeinen schwach ist, kann man am besten daraus entnehmen, daß trotz aller journalistischen Anstrengungen das Sammlungsergebniß für die bedrängten Brüder in Schleswig-Holstein aus ganz Oestreich nicht mehr als 470 Fl., somit um 9 Fl. weniger betrug, als nach dem veröffentlichten Ausweise des Franfurter Centralkomité's zu demselben Zwecke aus Rußland eingegangen ist.

* Krakau, 24. Januar. Der „Dziennik pozn." erkennt in der nunmehr rechtskräftigen Verurtheilung des ehemaligen preußischen Abgeordneten Bentkowski auf ein Jahr Gefängniß ein Horoskop für die ferneren Urtheile der östreichischen Gerichtshöfe, und findet besonders bemerkenswerth, daß das Gericht über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinausgegangen ist; das sei in politischen Processen ganz unerhört. Der Korrespondent vermuthet daher „und dies nicht ohne bestimmte Gründe", daß die Obergerichte in Galizien und Krakau Instruktionen empfangen haben, wie sie die Urtheile der Untergerichte modificiren sollen. (?) Die Gefängnisse sind übrigens mit politischen Gefangenen überfüllt, und die Verhaftungen und Haussuchungen dauern fort; in Krakau selbst werden täglich 30—70 Personen den Gefängnissen überliefert. Viele werden freilich auch bald wieder entlassen.

Sachsen. * Dresden, 25. Januar. Unter den hier weilenden Polen wird jetzt gleichfalls im Sinne einer Ergebenheitsadresse an den Kaiser Alexander gewirkt; als Mittel der Einwirkung wird besonders die Versicherung benutzt, daß Polen in der Person des liberalen und konstitutionell gesinnten Polizeidirektors von Petersburg einen Statthalter bekommen werde. Ein Mitglied der Dresdner Gesellschaft hat auch in Krakau unter den dort sich aufhaltenden Polen aus dem Königreiche eine Adresse an den Kaiser mit der Bitte um Herstellung des Zustandes, wie er vor dem Aufstande war, anzuregen gesucht. Von den Gegnern der Adressomanie wird die Wielopolski'sche Familie für diese Agitation im Auslande verantwortlich gemacht.

Schleswig-Holstein.

Hamburg, 25. Januar. Die „Hamb. N." berichten: Der General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel traf heute Morgen mit dem Courierzuge von Berlin hier ein und wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von dem Kommandeur des hiesigen Linien-Militärs, Oberstlieutenant Beß, empfangen, sowie von einer aus 150 Mann bestehenden östreichischen Ehrenwache, welche bei seiner Ankunft auf dem Perron aufgestellt war. Feldmarschall v. Wrangel hat im Hôtel de l'Europe Quartier genommen, wo 20 Zimmer für das Ober-Kommando eingerichtet sind, darunter 4 Kanzleizimmer. Die Suite des Feldmarschalls besteht aus dem General-Lieutenant von Falckenstein, Oberst von Podbielski, Major von Stiehl, Major von Schack, Rittmeister Graf Eulenburg, Premier-Lieutenant von Falckenstein und Lieutenant Graf Kalkstein. Vor dem Hotel wurden von den Oestreichern zwei Posten aufgestellt. — Der Extrazug mit dem Generalstabe der Armee für Schleswig-Holstein, welcher Sonntag Nachmittag von Berlin abgegangen war, traf heute Morgen um 4 ½ Uhr hier ein. Derselbe bestand aus 44 Wagen, darunter 2 Personenwagen und 28 Pferdewagen mit 160 Pferden. Die übrigen Wagen enthielten Gepäck. Das Ausladen sämmtlicher Wagen wurde außerordentlich rasch beschafft, indem es kaum eine Stunde währte. — Die sechste reitende Batterie, enthaltend 4 Offiziere, 104 Mann und 144 Pferde, bildete gestern den Schluß der seit Mittwoch voriger Woche auf dem Durchmarsche nach Holstein hier eingetroffenen preußischen Truppen. Dieselben zählten in sämmtlichen Waffengattungen 339 Offiziere, 10,647 Mann und 3861 Pferde. Die Haltung dieser Truppen und das gesunde, kräftige Aussehen der Mannschaft erregte allgemein Wohlgefallen. Eben so bewiesen sich die Soldaten in ihren Quartieren, obgleich sie wegen ihres unvermutheten Erscheinens fast sämmtlich zwangsweise einquartirt werden mußten, keineswegs als unangenehme Gäste.

Die vom heutigen Tage an mit den Bahnzügen hier eintreffenden östreichischen Truppen werden nach den bis jetzt eingetroffenen Dispositionen sämmtlich hier einen Rasttag machen. Die Infanterie wird in der Stadt und den Vorstädten, die Artillerie und die Bedienung des Trains, so wie die Pionierabtheilung, wird in der nächsten Umgebung der Vorstädte einquartiert werden, die Kavallerie wird auf das Landgebiet verlegt. Auch das Exercierhaus der Garnison wird als Einquartierungsraum benutzt werden. Sehr fühlbar soll der Mangel an Stallungen in der Stadt und selbst in der Nähe der Stadt sein, zumal da die hier anwesende hohe Generalität und fürstlichen Personen nebst Gefolge einen bedeutenden Pferdetrain haben. Auch die Landleute müssen sich bei der jetzigen Winterzeit, wo das Vieh in den Ställen ist, recht behelfen, wenn starke Einquartierung von Kavallerie eintritt. — Der Marsch der preußischen Truppen über die beiden Elbarme ging ohne Unfall vor sich, wie denn auch das Eis der Elbe noch völlig sicher ist. Doch wird bei den Transporten der schweren Geschütze und Munitionswagen die Vorsicht gebraucht, daß nur je eines zur Zeit auf der Eisdecke sich befindet, um nicht durch die Erschütterung das Eis zu spalten. An den Uferrändern ist eine aus Balken mit übergelegten Bohlen konstruirte Anfahrt hergestellt, da bei dem Wechsel von Ebbe und Fluth der Rand der Eisdecke sich nicht mehr an das Ufer anschließt. Uebrigens wird an der Herstellung einer offenen Rinne für die Dampffähre seit vorgestern ununterbrochen gearbeitet.

— [Feldmarschall Wrangel.] Nach der „Hamburger Ztg." fand gestern Morgen eine Demonstration dem Hotel de l'Europe gegenüber statt, in welchem der General Feldmarschall Wrangel abgestiegen ist; an dem daselbst befindlichen Flaggenstocke der Landungstreppe der Alster waren nämlich die schleswig-holsteinischen Farben halbstock gehißt, darüber wehte eine große schwarze Florfahne, und darunter war an der Flaggenleine eine Tafel befestigt, auf welcher, wie es schien gedruckt, die Inschrift zu lesen stand: „W! Dem Verräther von Schleswig-Holstein." Die Tafel wurde bald nachher von der Polizei entfernt, aber der Feldmarschall wollte auch seine Gegendemonstration machen. Seine Eskorte von 6 Kürassiren, die vor dem Hotel hielt, wurde nach Hause geschickt und der alte Herr ritt allein, nur in Begleitung eines Reitknechts, spazieren.

Hamburg, 27. Januar, Vormittags. [Telegr.] Südwestwind. Das Thermometer steht auf dem Gefrierpunkt.

Hamburg, Mittwoch, 27. Januar Mittags. Das „Kopenhagener Dagbladet" vom 25. d. hält jetzt das Zustandekommen einer Konferenz für wahrscheinlich.

Nach der heutigen „Eckernförder Zeitung" sind in Garding und Tönningen 4 Advokaten, weil sie den Homagialeid verweigert, vom Amte suspendirt worden.

Nach der gestrigen „Flensburger Zeitung" sind die Häfen von Flensburg, Eckernförde und Apenrade bereits frei vom Eis. In Flensburg waren drei Dampfer mit dänischen Truppen eingetroffen. — Die Flensburg-Apenrader Eisenbahn soll nächstens eröffnet werden.

Eine Bekanntmachung des Ministeriums für Schleswig bestimmt, daß solche Grundstücke nördlich von der Eider, welche bisher den holsteinschen Behörden zugetheilt waren, staatsrechtlich jedoch Schleswig angehören, in Ansehung der Jurisdiktion und der Polizei den betreffenden schleswigschen Behörden bis auf Weiteres unterzuordnen sind.

Hamburg, 28. Januar Morgens. Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Kiel vom gestrigen Tage: In letzter Nacht ist der Befehl zum Vorgehen der Avantgarde eingetroffen. Morgen beginnen wahrscheinlich die Truppenbewegungen gegen den Eiderkanal.

Lübeck, 25. Januar. Nachdem schon seit Freitag voriger Woche preußische Truppen, die nicht zur Bundesexekution gehören, durch unsere Stadt und Gebiet durchgezogen waren, theilweise auch in lübeckschen Dörfern schon übernachtet hatten, sind heute zum ersten Male von diesen Truppen zwei Bataillone in der Stadt selbst geblieben und werden morgen weiter rücken, während für morgen und die folgenden Tage schon wieder Durchzüge und Einquartierungen auf einen oder zwei Tage hier angemeldet sind. — Der Bürgerausschuß hat in dieser Angelegenheit heute eine außerordentliche Sitzung gehabt, in welcher der Senat den nachfolgenden, an die Bürgerschaft zu richtenden Antrag zur Begutachtung vorlegte:

„Daß die Bürgerschaft zu der unvermeidlich gewordenen Aufnahme preußischer Truppen im hiesigen Staate während der Zeit vom 22. bis 28. Januar d. J. nachträglich ihre Genehmigung ertheile, daß sie zugleich aber auch den Senat ermächtige, falls bis zur definitiven Ordnung der Verhältnisse in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg ferner noch von deutschen Bundesstaaten der Durchmarsch und die zeitweilige Aufnahme ihrer Truppen in hiesigem Staate nachgesucht werden sollte, solche erforderlichenfalls zu gestatten."

Der Bürgerausschuß hat diesen Antrag zwar zur Annahme empfohlen, jedoch ausdrücklich mit Rücksicht auf die Instruktionen, welche den Civilkommissaren in Holstein durch Bundesbeschluß vom 22. d. M. hinsichtlich der östreichischen und preußischen Truppen ertheilt sind. (H.N.)

Aus Holstein, 26. Januar. Aus Kiel wird die Einberufung der holsteinschen Ständeversammlung in Itzehoe in nahe Aussicht gestellt. Wahrscheinlich ist sie die Folge der an die Bundeskommissare desbalb gerichteten Bitte. Nun unterliegt freilich die Berufung der holsteinschen Stände in ihrer bisherigen Zusammensetzung manchem Bedenken; denn diese repräsentiren das ständische Prinzip und Ritterschaft und Geistlichkeit bilden durch ihre Zahl und Einfluß einen bedeutenden Theil derselben; sie sind nichts weniger als eine Volksvertretung und wenn sie sich dennoch stets patriotisch erwiesen haben so ist dies nur ein Beweis mehr für den trefflichen Charakter der Holsteiner. Der dänischen Regierung und dem dänischen Volke gegenüber bildeten sie immer eine kompakte Majorität; sie hielten fest an Deutschland und an der Untheilbarkeit, Zusammengehörigkeit und Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins. Hätte aber die nach dem Tode Frederiks VII. entstandene Bewegung ihren regelrechten Verlauf genommen, so daß auch Schleswig nicht mehr unter dem dänischen Joche seufzte, so wäre nichts natürlicher gewesen, als daß eine besondere holsteinsche Ständeversammlung zu existiren aufgehört hätte, und ihre eine nach dem Grundgesetze der Herzogthümer Schleswig-Holstein vom 15. September 1848 gewählte schleswig-holsteinsche Landesversammlung, wie sie von 1848 bis zum Anfange des Jahres 1851 bestand, an ihre Stelle getreten wäre. Diese wäre als die wahrhafte und allein legale Vertretung der Bevölkerung der Herzogthümer zu betrachten gewesen. Es ist aber leider anders gekommen; Schleswig befindet sich noch in der Gewalt der Dänen und wird von denselben ärger denn je gemißhandelt und ausgesogen. Da kann denn freilich von schleswigschen Ständen und von einer schleswig-holsteinschen Landesversammlung zur Zeit nicht die Rede sein. Es wird daher zunächst die Aufgabe einer holsteinschen Ständeversammlung sein, das amtlich zu konsta-

---

Von Schönheitsmitteln.

II.

Die Zahl „philokomischer" (d. h. nicht viel komischer, sondern haarfreundlicher) Mittel ist Legion. Aber alle die tausend und ein Pommaden, Essenzen und Wasser, welche den Kahlkopf mit Haaren bekleiden, das Ergrauen verhindern, die Struppen in schöne glänzende Locken verwandeln sollen, sind Täuschungen. Wer weiß, was Haar ist und wie es wächst, muß bei einiger Besinnung einsehen, daß der Gedanke, Kahlheit durch Einsalbungen der äußeren Kopfhaut verhindern zu wollen, ungefähr eben so vernünftig ist, wie der Versuch, durch Talgeinreibungen aus einer Austerschale Perlen hervorzulocken. Derjenige Theil des Haares nämlich, welcher oberhalb der Haut sich befindet, ist bereits todt und läßt sich nicht mehr erziehen. Es ist vollständig unempfindlich; es ändert weder Form noch Farbe, wenn es auch Jahrhunderte lang aufbewahrt wird. Wenn es aber todt ist, so kann es natürlich auch nicht mehr zum Wachsen gezwungen werden. Der lebendige und wachsende Theil des Haares liegt den Blicken entzogen, tiefverborgen unter der Haut, da wohin Fette und Alkohol nicht dringen. So lange die lebendige Wurzelknolle da ist und von dem umgebenden Plasma Nahrung empfängt, so lange sprießen immer neue Schößlinge hervor. Ist aber die Wurzel todt, so sind alle Pommaden machtlos.

Ob ein träger Haarwuchs künstlich durch Belebung der Haut beschleunigt werden kann, ist zweifelhaft. Es wäre möglich, obwohl es nie bewiesen worden ist. Wo aber kein Haarwuchs vorhanden oder der vorhandene verschwunden ist, da vermag keine Kunst ihn zu schaffen. Es ist sicher, daß träger Haarwuchs durch die Einwirkung der Seeluft beschleunigt wird; weshalb und wie, bleibt freilich dahingestellt. Aber auch die Seeluft erzeugt keine Haare, wo keine Haarwurzeln sind oder wo diese letzteren zu leben aufgehört haben. Sie zwingt nur schneller zu wachsen, was ohne sie langsamer gewachsen wäre. Erwachsene Männer mit schwachem Bart kehren bisweilen mit üppigem Haarwuchs auf den Wangen von einer langen Seereise zurück. Fischer und Matrosen sind selten kahlköpfig. Aber die Seeluft ist auch das einzige bekannte Mittel, dessen Wirkung auf den Haarwuchs zuverlässig ist; Pommaden und Oele mögen dienen, das Haar rein und glänzend zu erhalten, aber etwas Weiteres vermögen sie nicht.

Das Haar zu färben ist eine Geschmacklosigkeit, und zwar aus folgendem Grunde. Die Farbe des Haars und die Farbe der Haut, beide wie die Natur sie hervorbringt, stehen in einem unmittelbaren Verhältnisse zu einander, welches dasjenige der größtmöglichen Harmonie zwischen ihnen ist. Die Haarfarbe für sich kann schöner gedacht werden, aber für beide zusammen giebt es keine harmonischere, folglich schönere Farbenzusammenstellung als diejenige, welche die Natur ausgesucht hat. Dies rührt daher, daß Haut und Haar und der ganze Organismus aus einem und demselben Lebenskeime entstanden, gleichsam aus einem Gusse geworden sind. Aendert man nun einen einzelnen Bestandtheil dieses harmonischen Ganzen, so muß man alle übrigen Theile in entsprechender Abstufung mit ändern, wie man in einem Musikstücke, wenn man einen Ton verschiebt, alle verschieben muß. Musik zu transponiren ist leicht, die Farben der Natur zu transponiren ist unmöglich. Man wird daher unwandelbar bemerken, daß einem Gesichte mit gefärbten Haaren der Stempel der Einheit abhanden kommt, den die Natur mit unverkennbarer Deutlichkeit auf jedes Antlitz drückt. Es ist, als ob zwei verschiedene Meister, oder vielmehr als ob ein Meister und ein Pfuscher an einem solchen Gesichte zusammen gearbeitet hätten. Etwas Fremdes, Ungehöriges starrt aus ihm jedem Beschauer entgegen, eine Verstimmung, welche unangenehmer wirkt als die häßlichste Naturfarbe. Ein altes abgespieltes Klavier mit blechernem Klange kann nie fataler klingen, als wenn zwei oder drei Tasten den vollen Wohllaut eines neuen Erard haben. Viel besser, wenn alle Tasten gleichmäßig blechern sind. Eben so verhält es sich mit einem Gesichte, dessen einzelne Farbentöne, so schön sie für sich betrachtet sein mögen, aus dem Charakter des Ganzen heraustreten. Der Beschauer wird nicht immer wissen, was ihn in dem Gesichte stört; aber empfinden wird er den Mißton immer. Von den Fernwirkungen der Bühne ist hier natürlich keine Rede, obwohl auch die Bühne genug zu schaffen hat, durch künstliche Mittel den Schein der Natur hervorzubringen. Rabenschwarze Locken, scharfgezeichnete Augenbraunen, ein dunkelglänzender Bart sind vortreffliche Zierden eines Gesichtes, aber nur dann, wenn sie zu dem Gesichte und das Gesicht zu ihnen paßt. Stimmt die Farbe oder auch nur die Form des Gesichtes mit der Zierde nicht überein, so nimmt die letztere sich aus wie ein Sammetvorhang an einer Scheunenthür oder wie Orgelmusik zu einem Herbergswalzer. Die Geschmacklosigkeit, welche darin besteht, die Wirkung des Ganzen einem einzelnen Theile aufzuopfern, zeigt sich am deutlichsten dann, wenn Jemand, den man arglos lange Zeit als den Inhaber tiefschwarzer Hauptbaare angesehen hat, plötzlich des Einwichsens müde wird, der Natur freien Lauf läßt und Einem nun wie ein Fremder unter die Augen tritt. Er hat mit einem Male sich zu seinem Vortheil sichtlich verändert. Der fatale Zug ist aus seinem Gesichte verschwunden. Sein Haar ist häßlicher und er selbst ist hübscher geworden. Ein grauer Esel ist hübscher, als ein ultramarin angestrichener.

Am besten kann man diese Probe machen, wenn der Haarfärber ein ältlicher Mann ist, der weniger den Schein der Schönheit, als den Schein der Jugend sucht. Mit unsäglichen Mühen gelingt es ihm, dunkles Haar auf seinem 50jährigen Scheitel zur Schau zu tragen. Aber sein ganzes Gesicht ruft dem Beschauer zu: „Dieser hier ist ein Geck und ein Heuchler." Und ein Dummkopf obendrein, sagen wir. Denn die Farbe, die Runzeln und Krähenfüße seines Antlitzes, welche zu grauen oder weißen Haaren vortrefflich stehen würden, bilden mit seinen jugendlichen Locken einen eben so widerwärtigen wie verrätherischen Kontrast. Er sieht entschieden häßlicher und älter aus als nöthig wäre. Graue Haare auf einem jugendlichen Kopfe sind nicht ohne ihren pikanten Reiz, wie die Weisheit eines Jünglings; schwarze Haare zu einem Runzelgesichte gleichen der Albernheit eines Greisen. Wenn nun ein solcher alter Geck eines schönen Tages des Färbens überdrüssig wird und mit seinen natürlichen ehrwürdigen Silberhaaren unter die Leute geht, so wird man an ihm die wunderbarste Veränderung bemerken. Durch die bloße Rückkehr zur Wahrheit erscheint er verschönert, verjüngt und sogar gebessert. Es ist nämlich merkwürdig, daß alle Leute mit gefärbten Haaren einen spezifischen Schwindlerausdruck haben, welcher von Haus aus ihnen ganz fremd sein kann und dann mit der falschen Wichse auch richtig wieder verschwindet. Das tägliche Bewußtsein der Lüge untergräbt nothwendig die Moral; ein wahrheitliebender Mann wird eben so wenig seine Haare färben, wie unechte Ringe tragen.

Nebenbei sei hier noch bemerkt, daß die eben erwähnte geschmacklose Uebertreibung des Details auf Kosten des Ganzen nirgend häufiger sich zeigt, als in der Behandlung der Bärte. Wenn man heutzutage eine größere Versammlung von Männern mustert, so könnte man zu dem Glauben gelangen, daß der Staat Prämien für die längsten und wunderlichsten Bärte aussetze. Oder auch, daß der Bart zu dem übrigen Körper sich verhalte, wie der Blumenstrauß zum Blumentopfe, mithin als Hauptsache. Die eigentlichen Bartzüchter, d. h. diejenigen, welche ihren Stolz in einem möglichst langen und möglichst auffallenden Barte suchen, vergessen, daß es das erste und unumstößliche Gesetz des guten Geschmacks ist, die Theile dem Ganzen unterzuordnen. Einen Bart zu tragen, welcher eben so viel, ja mehr Aufmerksamkeit erregt, als die vornehmeren Gesichtstheile oder gar als der ganze übrige Mensch, ist daher nicht minder geschmacklos, als in einem Papagenokostüm umherlaufen. Es ist wahr, die Apostel der größesten Maler tragen sehr lange Bärte, aber, meine Herren, was für Köpfe tragen diese Apostel auch. Wer sie anschaut, wird nie ausrufen: was für ein famoser Bart, sondern er wird sagen: welch ein herrlicher Mann! und an den Bart kaum denken. Bei

tiren, was in den letzten 8 Wochen von den Abgeordneten nnd Stellvertretern in ihrer Eigenschaft als Privatpersonen wiederholt laut und feierlich ausgesprochen und durch die Bevölkerung Holsteins einmüthig und zweifellos kundgegeben worden ist: daß nämlich die Holsteiner ein einiges, untheilbares, von Dänemark vollständig getrenntes, von Friedrich VIII. als Herzog nach dem Grundgesetze vom 15. September 1848 regiertes Schleswig-Holstein wollen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Stände-Versammlung, vielleicht mit Ausnahme des Baron Carl von Scheel-Plessen und des Barons Blome von Heiligenstedten, wenn diese anders ihren Sitz einnehmen, einstimmig einen solchen Beschluß fassen wird.

— Aus Kiel vom 23. Abends brachte die „H. B. H." folgende Nachricht: „In dem Fürstenthum Lübeck (Eutin) soll gestern den Preußen der Durchzug verweigert sein, und zwar durch großherzoglich oldenburgisches Militär." Anderen Nachrichten zufolge sollten die preußischen Truppen durch diese oldenburgische Enklave durchmarschirt sein, obwohl unter Protest der dortigen Behörden. Dagegen bringen die „Hamburg. Nachr." folgende vom 25. Januar Abends 7½ Uhr datirte Depesche aus Lübeck: „Die Quartiermacher des 6. Brandenburgischen Kürassier-Regiments sind in Schwartau (im oldenburgischen Fürstenthum Lübeck) zurückgewiesen worden. Zwei Kompagnien des 64. Regiments rücken soeben von hier zu deren Unterstützung dahin."

—. Die theologische Fakultät und die Geistlichkeit Kiels veröffentlichen im „Kieler Wochenblatt" folgende Erklärung und Aufforderung:

Unter dem Zeichen des Kreuzes fährt die „Neue Preußische Zeitung" in Berlin fort, das legitime Recht des Fürstenthums von Gottes Gnaden durch Bekämpfung des legitimen Herzogs Friedrich des VIII. und des Rechtes der Herzogthümer Schleswig-Holstein, sowie durch maßlose Verunglimpfung des Gott sei Dank noch tief im deutschen Volke begründeten Bewußtseins von Recht und Treue zu bekämpfen. Die angebliche Vertreterin der Legitimität ist zur Vertreterin eines durch deutsche Wissenschaft und deutsches Rechtsbewußtsein verurtheilten Rechtsbruches und der Illegitimität geworden. Das Kreuz wird benutzt, um diesen Rechtsbruch, der nichts als eine Revolution von oben, im Rathe der Könige durchzusetzen. Die Grundlagen aller Throne werden auf diesem Wege erschüttert, und früher oder später verderbenbringender Bürgerkrieg oder Revolution von unten über unser theures deutsches Vaterland heraufgeführt.

Die Unterzeichneten, die mit ihrem ganzen Herzen unter dem Kreuze Christi stehen, protestiren feierlichst gegen diesen erschütternden Mißbrauch des Kreuzes ihres Friedefürsten, der sich „die Wahrheit" nannte, und der sie ist. Sie fordern die Gleichgesinnten durch ganz Deutschland hin auf, insbesondere die Vertreter der Theologie und die geistlichen Brüder, gegen diesen Mißbrauch des Kreuzes Christi mit ihnen Zeugniß abzulegen und sich demgemäß vor Gottes Angesicht und vor dem deutschen Volke durch Anschluß an diese Erklärung oder sonst, so bald als thunlich, öffentlich auszusprechen.

Kiel, den 25. Januar 1864.

Die theologische Fakultät in Kiel. Kirchenrath, Professor Dr. Thomsen, d. Z. Dekan. Kirchenrath Professor Dr. Lüdemann, Prediger an der Heil. Geist-Kirche. Prof. Dr. Fricke. Prof. Dr. Weiß.

Die Geistlichen Kiels: K. Hasselmann, Hauptpastor. L. Schrader, Archidiakonus. A. Hamann, adj. min.

Alle kirchlichen und politischen Zeitungen werden gebeten, diese „Erklärung und Aufforderung" in ihre Spalten gefälligst aufzunehmen. Für die holsteinsche Landeskirche werden die etwaigen Zustimmungserklärungen an den oben mitunterzeichneten Prof. Dr. Fricke in Kiel möglichst bald erbeten, damit sie als Ganzes veröffentlicht werden können. Für die übrigen deutschen Landeskirchen erbieten sich vielleicht Andere zu dieser Mühewaltung für gleichen Zweck.

— Man schreibt der „N. A. Z." aus Kopenhagen, den 22. Januar: Die Adresse des Volksthings an den König trägt das Gepräge eines entschieden eiderdänischen Standpunkts und einer feindlichen Haltung gegen Deutschland. Der Reichstag ist zwar nicht befugt, die allgemeinen politischen Verhältnisse in den Kreis seiner Debatten zu ziehen, allein der Minister Monrad hat erklärt, unter den obwaltenden Verhältnissen ein strenges Festhalten der Kompetenz nicht verlangen zu wollen und deshalb die politische Diskussion gestattet. Seine im Volksthing gehaltene Rede hat zur Basis die gesammtstaatliche Theorie und deutet auf die Absicht hin, mit den deutschen Großmächten auf Grund der Vereinbarungen 1851—52 in Verhandlung zu treten. Er versichert darin, daß weder von ihm noch vom Könige ein Staatsstreich beabsichtigt sei, da die Verfassung nur auf konstitutionellem Wege aufgehoben werden könne. Gegen die Ansicht der Adresse, daß auch König Friedrich VII. die Novemberverfassung zum Ziele seines politischen Systems gemacht habe, hebt der Minister jedoch hervor, daß dieser Monarch vielmehr stets die Gesammtstaatsverfassung im Auge gehabt habe und daß die Novemberverfassung nur dem von Deutschland ausgeübten Druck zu verdanken sei. Er räumt aber auch ein, daß diese Verfassung die Herstellung einer Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark, wie sie den Bestimmungen von 1851—52 entsprechen würde, unmöglich mache. Dänemark habe die Aufgabe, Holstein wieder in die Verbindung mit Dänemark eintreten zu lassen und Minister Monrad sei bereit, dazu mitzuwirken, denn vor seiner Seele ständen dampfende Blutströme, Berge von Leichen, und all jener Jammer und jenes Elend, welches ein Krieg in seinem Gefolge habe. Die Ereignisse seien bereits weit über die Novemberverfassung hinausgegangen. In den Kreisen der Regierung wird die Anerkennung der Vereinbarungen von 1851—52 übrigens als eine sehr große Koncession aufgefaßt. „Flyveposten" sagt über die Situation: „Die Vereinbarungen von 1851 und 52 mögen anerkannt werden, da sie als die beste staatsrechtliche Schutzwehr Dänemarks gegen ein Schleswig-Holstein zu betrachten sind. Ob der Krieg zu ihrer Aufhebung führen wird, ist unmöglich zu sagen, so lange man nicht übersehen kann, wie sich der Ausfall des Krieges gestalten wird. Will man leere Phrasen vermeiden, so kann man kein anderes Programm für den Krieg aufstellen, als das: „Wir gestatten keinem deutschen Soldaten über die Eider zu gehen, ohne den äußersten Widerstand zu leisten."

— Obwohl der dänische Oberbefehlshaber in Schleswig die Besprechung der Armeezustände in der Tagespresse verboten hat, fahren die Kopenhagener Blätter doch fort, „Nachrichten von der Armee" zu veröffentlichen. Die neuesten sind insofern von Interesse, als sie die Angaben über die traurigen Zustände in Süd-Schleswig bestätigen. Selbst die amtliche „Berlingske Tidende" fragt u. A.: „Es ist von der Eider bis in das mittlere Schleswig keine Ortschaft, kein Hof, ja nicht einmal eine Hütte anzutreffen, wo sich nicht so viel Soldaten befinden, als nur irgendwie Platz finden können. Die Stadt Schleswig hat ihrerseits eine im Verhältniß zu ihrer Größe ungeheure Einquartierungslast erhalten, welche natürlich nur dadurch getragen werden kann, daß unter jedem beliebigen Dache eine unglaubliche Anhäufung von Mannschaften stattfindet. Die Soldaten müssen sich bei der herrschenden Kälte mit ein wenig Stroh und alten Pferdedecken, leeren Mehlsäcken, Tornistern u. s. w. als Schlafstätte begnügen, und selbst mit der Lieferung der einfachsten und nothwendigsten Kleidungsstücke geht es nur langsam von der Hand; fast jedes Regiment zählt mehrere nicht militärisch equipirte Gemeine und von den 1200 Trainkutschern der Armee sind nur die wenigsten uniformirt." Noch klarer geht die Bedrängniß der Einwohnerschaft wie der dänischen Soldaten in Süd-Schleswig aus den Berichten hervor. „Dagbladet" mahnt dringend um Sendung von wollenen Decken nach Schleswig.

— Der „K. Z." telegraphirt man aus Kopenhagen, 25. Januar: Der preußische und der östreichische Gesandte sind noch nicht von hier abgereist. Der König von Preußen hat einen mit einer geheimen Sendung betrauten Adjutanten an den Prinzen Friedrich von Augustenburg abgeschickt.

Kopenhagen, 27. Januar, Morgens. [Telegr.] Der „Berl. Tidende" enthält die Ernennung der Wahlkommissarien für Schleswig.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Januar. Während die preußische Regierung noch immer unterhandelt, um sich in den Besitz zweier Panzerschiffe zu setzen, hat die dänische Regierung mit ihren knappen Mitteln raschere Schritte zur Verstärkung ihres Marineapperats gethan. Auf der Werfte von J. und G. Thomson in Glasgow ist ein mächtiger Dampfwidder kaum erst fertig geworden, und schon haben die Dänen den Ankauf vollzogen. Ein im Auftrage seiner Regierung hier anwesender dänischer Marineoffizier hat das Geschäft abgeschlossen. Das Schiff wird selbst von den Fachjournalen a formidable steam ram genannt, die Erwerbung ist also von großem Werth. Es ist ein Schiff von 3500 Tonnen, mit Maschinen von 500 Pferdekraft.

Frankreich.

Paris, 25. Januar. Morgen gelangt die Adreßdebatte des gesetzgebenden Körpers an den kitzlichen Punkt Mexiko. Rouher soll schon ein niederschlagendes Mittel gegen das Aufschäumen der Diskussion in Bereitschaft haben, und zwar der Versammlung die Anzeige machen können, daß binnen Kurzem in Mexiko Alles glorreich zu Ende geführt sein werde und Erzherzog Maximilian die Kaiserkrone nunmehr ganz bestimmt angenommen habe. Höchst wahrscheinlich wird er aber auch nicht mehr sagen, als das „Mémorial Diplomatique" bereits verkündet hat, nämlich, daß der Kaiser in spe erst die Verakruzer Post abwarten will, die frühestens am 15. Februar in St. Nazaire eintrifft. Inzwischen ist das französische Publikum noch immer nicht geneigt, dem „Moniteur" aufs Wort zu glauben, daß es in Mexiko ganz anders und weit besser stehe, als es die von Malespine, Redacteur der „Opinion Nationale", verfaßte und bereits in zweiter Auflage erschienene Broschüre über „die Lösung der mexikanischen Frage" darstellt. Bekanntlich hatte das amtliche Blatt darüber bitter Klage geführt, daß die französischen Blätter „Auszüge aus dieser Broschüre" abgedruckt und die „wahrhaften" Berichte der „Times" ignorirt hätten. Jetzt hat Malespine der zweiten Auflage seines Buches eine Karte beigegeben, auf welcher ganz wahrheitsgemäß verzeichnet steht, wo die französische Intervention sich in Mexiko Anerkennung erzwungen hat und wo nicht.

— Herr Granier (aus Cassagnac) hat sich durch einen Artikel der „Nation" über seine Preßrede dermaßen beleidigt gefühlt, daß er dem Haupt-Redakteur jenes Blattes und Verfasser des Artikels, Herrn Léonce Dupont, — seinen Sohn zugeschickt hat, um ihn durch ein Duell zu rächen. Dieser kleine Herr Paul Granier, der vor Kurzem mit Aurel Scholl sich geschlagen, scheint sich eine Berühmtheit mit dem Säbel in der Hand erobern zu wollen. Herr Dupont hat ihm sehr vernünftig geantwortet, daß er Granier dem Vater, wenn dieser sich beleidigt fühle, mit dem Degen in der Hand Rede stehen wolle, mit Granier dem Sohne aber nicht das Geringste zu schaffen habe.

— In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde das Amendement berathen, welches die Linke zum öffentlichen Unterrichtswesen gestellt hatte. Dasselbe lautet: „Wir zollen den Fortschritten Beifall, welche Sie in der Entwickelung des öffentlichen Unterrichts bezeichnen; indem wir aber feststellen, daß noch über 600,000 Kinder des öffentlichen Unterrichts beraubt sind, können wir nicht umhin, den Wunsch auszudrücken, daß, den in anderen Gegenden Europas seit langer Zeit auf glückliche Weise gemachten Erfahrungen gemäß, der Elementarunterricht obligatorisch gemacht werde. Wir vergessen nicht, daß der Elementarunterricht die nothwendige Vorbedingung des allgemeinen Stimmrechts ist, und daß er allein dieses Grundgesetz aller unserer Institutionen auf dauerhafte Basis begründen kann." Herr Havin forderte die Regierung auf, das Budget des Unterrichtsministeriums zu vermehren, damit man so schnell als möglich Elementarschulen und unentgeltlichen Unterricht erhalte. Nogent de Saint Laurent, bekanntlich ein ausgezeichneter Advokat, der gewöhnlich die Sachen der der Regierung ergebenen Männer vertheidigt, sprach sich gegen das Amendement aus. Jules Favre und Jules Simon für dasselbe. Letzterer entwarf ein sehr trauriges Bild von der Lage der Lehrerinnen. Herr von Parieu sprach im Namen der Regierung und verlangte, daß diese Frage für das Budget reservirt werde. Bei der Abstimmung wurde das Amendement mit 222 Stimmen gegen nur 15 abgelehnt. Es muß einiges Erstaunen erregen, daß in Frankreich, wo man so stolz auf das allgemeine Stimmrecht ist, sich nur 15 Abgeordnete finden, die aufgeklärte Wähler, welche lesen können, haben wollen. — Hierauf schritt man zur Diskussion des Amendements in Betreff Mexiko's: „Wir sehen mit Bedauern, daß die Regierung auf ihrer Expedition gegen Mexiko besteht. Wir können uns diesem kostspieligen Unternehmen nicht anschließen, und wir sind die Dolmetscher der öffentlichen Meinung, indem wir verlangen, daß derselben sofort ein Ziel gesteckt werde." Guéroult erhielt zuerst das Wort. Ihm erwiderte ein Mitglied der Majorität, Herr Beauverger. Morgen wird die Diskussion fortgesetzt; Thiers wird das Wort ergreifen und wahrscheinlich Rouher ihm antworten.

Italien.

Turin, 23. Januar. Der Erlaß an die Regierungs-Beamten über das Garibaldi'sche Manifest ist erst nach langen Debatten im Schooße des Ministerrathes zur Annahme gelangt. Zu gleicher Zeit hat man beschlossen, selbst bei etwaiger Wiederwahl aller ausgeschiedenen Oppositions-Mitglieder der Kammer, das Abgeordnetenhaus nicht aufzulösen, obwohl ein Theil des Ministeriums sich für diese Maßregel ausgesprochen hat. Im Gegentheil hat sich die Mehrheit schließlich dahin erklärt, die Majorität nicht durch eine Auflösung den Wählern gegenüber zu desavouiren. — Kossuth soll nach Caprera gereist sein; es ist dies wenigstens ein weit verbreitetes Gerücht, dessen Bestätigung indeß noch abzuwarten ist. Sicher ist, daß in den Kreisen der hiesigen ungarischen Emigration in der letzten Zeit eine ungemein große Rührigkeit an den Tag gelegt wird. (K. Z.)

— Das Ergebniß der in Folge des Austritts eines Theiles der Opposition aus dem Abgeordnetenhause vorgenommenen Wahlen ist, so weit man es bis jetzt kennt, der Regierung sehr günstig. Der Sieg der gemäßigten Kandidaten scheint fast allerwärts gesichert zu sein.

— Wie die „Italie" meldet, sind am 21. Januar in Foggia der weithin berüchtigte Räuperhauptmann Palumbo, genannt Principe Luigi, und sein Bruder Pasquale von zwei Rinderhirten mit Hülfe einiger Nationalgardisten nach dem hartnäckigsten Kampfe gefangen genommen worden. Die beiden Räuber wurden, schwer am Kopfe verwundet, in das Gefängniß von Monte Santangelo gebracht.

— Die „Unita Cattolica" vom 24. Jan. veröffentlicht den lateinischen Text einer Treue-Adresse des neapolitanischen Episcopats an Pius IX. Dieses Decument ist von 66 Erzbischöfen und Bischöfen, von 2 Aebten und 10 Capitelherren unterzeichnet.

Spanien.

Madrid, 18. Januar. Die „Correspondencia" behauptet, ver-

Ihnen, meine Herren, ist es manchmal gerade umgekehrt; man bewundert den Bart und bemerkt vielleicht nicht einmal, daß ein Mensch dahinter sitzt.

Damit soll nun keineswegs eine allgemeine gründliche Schur anempfohlen werden. Nur daran soll hiermit erinnert sein, daß der Bart, wie das Hauptbaar, zwar als charakteristische Zierde von Bedeutung ist und eine gute Wirkung thut, daß es aber, wenn man ihn über seine natürliche Bedeutung hinaus geradezu zum Mittelpunkte der persönlichen Erscheinung macht, Gefahr läuft, komisch oder widerwärtig zu wirken, und zwar komisch eher der der Schnurrbart, widerwärtig eher der Kinnbart, beides zugleich der Backenbart, namentlich in der modernen Form cotelette de mouton. Der Bart so gut wie alles Andere muß in einem geschmackvollen Verhältnisse zu der ganzen Person und natürlich besonders zum Gesichte stehen, mithin nach der Körpergröße, der Kopfform, der Halslänge und selbst nach dem Ausdruck des Gesichts verschieden behandelt werden. Ein kleines Männchen hüte sich, bei Strafe der Lächerlichkeit, einen riesigen Bart zu entwickeln. Ein breites Vollmondsgesicht vermeide den spitzgedrehten Husaren-Schnurrbart. Wer ehrliche Züge hat, rasire sich nicht à la Louis Napoleon, welcher Schnitt nämlich nur Gaunergesichtern gut steht. Jedermann aber hüte sich davor, daß nicht die Leute von ihm sagen: das Merkwürdigste an ihm ist sein Bart.

Falsche Bärte trägt man nur auf der Bühne; falsches Hauptbaar gehört auch dem wirklichen Leben an. Wir unterscheiden hier sofort drei verschiedene Gattungen von Fälschung, nämlich eine, welche nichts als Wärme, eine zweite, welche nichts als Verdeckung unangenehmer Anblicke, eine dritte, welche den Schein der Jugend und Fülle sucht. Alle drei Gattungen können in einander verfließen; moralisch tadelnswerth ist nur die letzte. Aesthetisch verwerflich ist falsches Haar mehr oder weniger, je nachdem es seinen Anspruch, für echtes gehalten zu werden, höher steigert und schlechter begründet. Dies geschieht nur allemal in den Fällen, wo die Perrücke dazu dienen soll, einem gealterten Gesicht den Schein blühender Jugend zurückzugeben. Ueber die Vergeblichkeit solcher Bemühungen gilt genau dasselbe, was oben von dem Färben der Haare bemerkt worden ist, nur mit dem Unterschiede, daß eine Perrücke nicht allein durch unharmonische Farbenwirkung, sondern zugleich auch durch ihre scharfe Abgrenzung gegen die Haut ihren künstlichen Ursprung verräth. Von natürlichem Haar zur Haut finden leise Uebergänge statt; die Perrücke schneidet plötzlich und ohne Vermittelung Stirn und Schläfen mit einem dunklen Striche ab. Es ist wahr, daß die Kunst sehr viel leistet, diesen Uebelstand zu mildern. Was sie aber nie mildern kann, das ist der widerliche Eindruck, welchen braune Lockenfülle oder Scheiteltouren auf einen alten Kopfe hervorrufen. Männer und Frauen, welche von der Häßlichkeit dieses Anblicks eine Ahnung haben, welche die wirkliche Schönheit grauer Haare begreifen, werden dieser Verirrung sich nie schuldig machen. Es ist ein Beweis von zunehmendem guten Geschmack, daß namentlich ältere Damen mehr und mehr aufhören, sich ihrer ehrwürdigen weißen Haare zu schämen, welche sich so vortrefflich mit den Fleischtönen in Einklang halten und dem Ganzen einen Reiz stiller Harmonie verleihen, der an den unnachahmlichen Zauber einer Schneelandschaft im Abendsonnenschein erinnert. Wer keine eigenen Haare mehr hat und durch Rücksichten der Gesundheit oder eines löblichen ästhetischen Gefühls sich gedrungen sieht, künstliche Kopfzierden zu gebrauchen, der achte darauf, daß die Farbe seiner Perrücke, seiner Tour, seines Toupet seinem Lebensalter entspreche: er steht sich jedenfalls am besten dabei. Alte Damen müssen daher, wenn sie guten Geschmack zeigen wollen, graue oder weiße Touren unter ihrer Haube tragen, und alte Herren, wenn sie auch nur der Wärme wegen ihre Kahlheit verdecken, sollten so viel Rücksicht auf ihre Mitmenschen nehmen, daß sie ihnen nicht den fatalen Anblick jugendlicher Perrücken aufdrängen. „Die vernünftigste Perrücke, die ich je gesehen habe," erzählt mein englischer Wegweiser, „wurde von einem sehr albernen Baronet meiner Bekanntschaft getragen, dessen richtiger Takt in diesem einen Punkte mir immer noch ein Räthsel ist. Es war nicht eine schwarze oder eine braune Perrücke, welche mit den Fleischtinten und Krähenfüßen seiner siebenzig Jahre in schreiendem Widerspruch gestanden hätte; sondern sie bestand aus silberweißen dichten Haarwellen, und sie machte, daß er zehn Jahr jünger aussah, als er war."

A propos, was rothe Haare betrifft, so herrscht gegen diese im nördlichen Europa ein Vorurtheil, von welchem ich glaube, daß es irgend einen vergessenen mythologischen Ursprung hat. Aesthetisch wenigstens ist dasselbe ganz und gar unbegründet. Es giebt häßliche rothe Haare, wie es häßliche Haare von anderen Farben giebt, aber es giebt auch sehr schönes rothes Haar, was die großen italienischen Maler, namentlich die Venetianer, sehr wohl gewußt haben. Wer aber rothes Haar besitzt und der thörichten Meinung seiner Umgebungen mehr Werth beilegt, als dem Urtheil der Künstler, der kann sich leichter, als der Inhaber anderer Haare umfärben. Rothes Haar hat nämlich den Vortheil, daß es allmälig und theilweise in Braun verwandelt werden kann, ohne den Effekt der Einheit zu verlieren. Man färbe nach und nach, etwa im Laufe eines Jahres, einzelne Theile des Haares, nicht in Flecken, sondern in feinen Strähnen, die sich mit dem ungefärbt bleibenden Reste unmerklich vermischen, bis zuletzt etwa zwei Drittel der ganzen Masse dunkel geworden sind. Das Haar scheint dann kastanienbraun mit einem goldenen Anfluge, und das allmählige Dunkeln macht einen ganz natürlichen Eindruck. Dies wäre mithin asthätisch nicht eben zu tadeln, bleibt aber doch immer eine Täuschung und kann nicht umhin, die Selbstachtung und das moralische Bewußtsein zu beschädigen, weshalb es besser zu unterlassen ist.

Wir wollen nun noch die Augen ins Auge fassen, und dann mit einigen Bemerkungen über das Verhältniß der wandelbaren Mode zur ästhetischen Schönheit schließen.

Literarisches.

Wir wünschen einem Buche, welches u. d. T.: **„Die Wahrsagung aus den Bewegungen lebloser Körper, unter dem Einflusse der menschlichen Hand (Daktylomantie).** Von Carus Sterne. Mit 23 Illustrationen" kürzlich erschienen ist, von Herzen eine siegreiche Wirkung, weil es den edelsten Zweck, den der Aufklärung verfolgt. Der Titel selbst verleitet zwar zu dem Glauben, man habe es hier mit einem Anhänger der Wahrsagekunst zu thun, welcher seine „Wissenschaft" zu Markte bringt. Das wäre jedoch eine voreilige Annahme. Es ist vielmehr ein ruhig prüfender Gegner des gerade in unserer Zeit blühenden Humbug, welcher mit verständiger Einsicht Wahres vom Falschen, Irrthum von Wahrheit sondert. „Jeder Irrthum", sagt der Verfasser, „ist eine Staffel zur Wahrheit und die Kenntniß der mannichfachen Irrthümer der Zeiten ein treffliches Mittel zur Heranbildung und Läuterung des menschlichen Geistes. Freilich kommt hier Alles auf eine sachgemäße Entwickelung und Darstellung dieser Irrwege des Verstandes an, und wer ohne Ariadnefaden sich hineinbegiebt in das Labyrinth des Aberglaubens, verirrt sich leicht selbst in dem Gewirr der dunklen Gänge."

Dies vorzügliche Buch bringt nun Mittheilungen über die verschiedenen Zweige der Wahrsagekunst, unter denen wir „das magische Pendel" — „die Wünschelruthe" — „das Metallfühlen" — und „das Tischrücken" hervorheben. Von besonderem Interesse ist das Kapitel von der „Kunst des Wasserspürens". Bekanntlich hat ein Franzose, der Abbé Richard, auf seinen Reisen in dieser Kunst neuerdings ganz außerordentliche Erfolge erzielt. Der Verfasser giebt nun eine Erläuterung des Richard'schen Systems, aus welcher sich Jeder über diese soviel angestaunte Kunst genügend orientiren kann.

Wir theilen mit dem verdienstvollen Verfasser die Hoffnung, daß seine Schrift das Ihre dazu beitragen möge, allen Vorurtheilen für künftig den Boden zu unterhöhlen.

---

sichern zu können, daß das Ministerium nicht daran denke, die gegenwärtige Cortes aufzulösen, mit deren Unterstützungen es zu regieren hoffte und deren Mitwirkung es nicht gern entbehren werde.

— Die „Epoca" bringt Nachrichten aus San Domingo. Florentino, der Chef der Aufständischen in Azua, welcher mit einer Kavallerie-Eskorte auf der Straße von San Juan Position genommen hatte, war sogleich bei Annäherung der spanischen Truppen geflohen. Die dominikanische provisorische Regierung hat sich genöthigt gesehen, Santiago de Las Caballeras zu verlassen.

Rußland und Polen.

* Aus Litthauen. Der „Dziennik Pozn." macht für die russische Politik in Litthauen einen gewissen Katkow verantwortlich, einen ehemaligen Freund Herzen's, der wegen seine liberalen Ansichten eine an einer russischen Universität bekleidete Professur verloren habe. Die Erlaubniß zur Herausgabe einer russischen Zeitschrift wurde ihm vor ungefähr zehn Jahren nur nach großen Anstrengungen ertheilt. Inzwischen ist Katkow völlig umgeschlagen, er redigirte beim Ausbruch des polnischen Aufstandes ein politisches Blatt „Moskauer Nachrichten" im Murawieff'schen Sinne, und es gelang ihm, die Massen ganz und gar für dieses System zu fanatisiren, so daß dieser Mann in kurzer Zeit in Rußland zu großer Bedeutung gelangte.

Von der polnischen Grenze, 25. Jan. [Kämpfe und Zustände.] In dem Dorfe Jelne bei Radomsk, einer Besitzung des Grafen Walewski, sind am 22. d. M. 52 Insurgenten von einer Rotte Russen überfallen und geschlagen worden. — Bei Pinschow, (die Stadt gehört dem Ex-Minister Wielopolski), waren vorige Woche bis 1500 Insurgenten aller Waffengattungen versammelt. Die Russen aus Miechow, Dzialoszyz und Proszowie machten sich auf, die Feinde aufzusuchen und soll bereits ein Zusammenstoß stattgefunden haben, dessen Ausgang bis jetzt noch nicht bekannt. — Das Reisen in Polen ist jetzt sehr erschwert. So muß z. B. selbst der Ausländer in jeder Stadt, welche er passiren will, sich dem betreffenden Kommandanten vorstellen, um einen Zettel zur Durchreise zu erhalten. Die betreffende Militärwache, welche in der Regel nicht lesen kann, achtet blos auf den Stempel. Den Reisenden begleiten dann stets einige Kosacken. In manchen Ortschaften wird man von der Dorfwache, die gewöhnlich aus trinklustigen Bauern besteht stark belästigt. Da der Bauer nicht einmal lesen kann, was bei der Regierung zur Tugend gerechnet wird?, so wird der Reisende, der nicht gut polnisch kann und auf die Brüderschaft beim Glase sich nicht versteht, oft eine Meile weit zum nächsten Stadtkommandanten abgeführt, da der Bauer seiner eigenen Dorfpolizei nicht traut. (Bresl. Z.)

Asien.

— Laut Briefen aus Schanghai vom 8. Dez. befanden sich in der Stadt Sutscho, als Major Gordon dieselbe einnahm, ungefähr 200 Italiener und Griechen, die bei den Taipings dienten. — In Japan hatte der Taikun Vorbereitungen getroffen, um die widerspenstigen Daimios zu bekämpfen. Die Hemmnisse, welche man dem Handel in Yokuhama in den Weg zu legen gesucht hatte, waren beseitigt.

— Am 7. Okt. ward zu Tientsin ein holländisch-chinesischer Handels- und Freundschaftsvertrag von dem zu diesem Zwecke nach China gesandten Herrn Van den Heuven unterzeichnet. Hr. Van den Heuven hatte der chinesischen Regierung den Wunsch ausgedrückt, vor seiner Abreise Peking zu besuchen, jedoch die Antwort erhalten, es könne ihm dies nicht gestattet werden, ohne daß er mit einem Passe einer der dort residirenden Gesandtschaften versehen sei. Da der niederländische Gesandte dies als mit seiner Würde unverträglich betrachtete, so verzichtete er auf sein Vorhaben und schiffte sich sofort ein.

Amerika.

Neuwyork, 12. Januar. Trotz der Schneemassen, die ein tobender Nordweststurm über das Land bis hinunter in den Süden warf, trotz der bitteren Kälte, der schon mancher brave Soldat selbst in dem Lager als Opfer fiel, hat der Feind einen kühnen, kräftigen Angriff auf die Linien des Heeres von Meade gemacht. Der Schauplatz dieser unerwarteten Winteroperation war der Nord- und Südwesten von Virginien. An der Spitze von drei Kavallerie-Brigaden unternahm es der Konföderirten-General Early, die Baltimore-Ohio-Eisenbahn bei Martinsburgh zu zerstören und die zwischen dieser Stadt und Newkreek stehenden Bundestruppen abzuschneiden und gefangen zu nehmen. Glücklicherweise befand sich in Martinsburgh unter dem Kommando des tüchtigen Generals Averill ein starkes Korps Unionstruppen. Early wagte es nicht, dasselbe anzugreifen; um aber nun den Zug nicht ohne allen Erfolg gemacht zu haben, befahl er Fitzhuch, Lee und Rosser, Petersburg zu nehmen und in Cumberland die Magazine zu zerstören. Auch dieses gelang ihm nicht, und von dem ganzen Plane war nur der Angriff auf Jonesville im südwestlichen Virginien erfolgreich; dort mußten sich 300 Mann Bundestruppen ergeben. Der Rückzug des Feindes wurde nicht ernst von dem Unionsheere beunruhigt. Sonderbar klingen wieder die Erklärungen dieser Unthätigkeit. Die Witterung und der Zustand der Wege sollen dieselbe rechtfertigen, — aber der Feind ließ sich doch nicht durch diese Schwierigkeiten abhalten. Auf den ersten Anblick könnte dieser Zug des Feindes bloß als der Versuch einer Wiedervergeltung für den kürzlich ausgeführten Einfall der Unionstruppen unter Averill erscheinen; auch wäre die Vernichtung der Eisenbahn und Zerstörung der Magazine schon allein ein nicht unwichtiges Resultat gewesen. Aber ohne Zweifel hat diese Expedition ein größerer strategischer Gedanke veranlaßt. Lee's Hauptmacht liegt bei Gordonville und ist südöstlich mit Richmond, südwestlich mit Longstreet im östlichen Winkel von Tennessee in Verbindung; von diesem zieht sich die feindliche Linie über die Berge zu Joe Johnston (dem Nachfolger Bragg's) in Nordgeorgien.

Der Angriff auf Jonesville geschah zur Sicherung der Flanke von Longstreet, der auf die Ohio-Baltimore-Eisenbahn sollte Lee's Flanke befestigen und den Besitz des an Provision reichen Shenandoahthales erweitern. Das Unionsheer in Virginien hat stets unter dem Grundfehler zu leiden, den Halleck's Strategie begann, indem dieselbe nie den Kopf des Shenandoahthales mit Macht zu besetzen und zu erhalten suchte. Ständen die Bundestruppen in Stanton statt in Winchester, so wäre Lee's Centralposition zwischen Richmond und Tennessee unhaltbar. Jetzt ist es ihm immer noch möglich, nach dem einen oder dem anderen Punkte hin zu operiren, und eben so kann Longstreet nach Umständen Johnston oder Lee verstärken. Doch ist zu hoffen, daß die Schwierigkeit, eine so ausgedehnte Linie — 500 bis 600 engl. Meilen ist die Entfernung der beiden Endpunkte — der Uebermacht der Bundestruppen gegenüber zu halten, die Fehler des Oberfeldherrn Halleck wieder gut machen werde. Trotz aller Anstrengungen, die der Süden macht, seine Heere zu verstärken, kann es nicht gelingen, auf allen Punkten dieser langen Linie dem Bundesheere die Spitze zu bieten. Bricht Grant durch dieselbe, so schwebt Lee in Virginien in der Luft, und ein Rückzug sowie der Fall von Richmond ist unvermeidlich. Nach langem, viele Opfer kostendem Irrthum zwangen die Ereignisse die weisen Herren von Washington, den Plan anzunehmen, den vor anderthalb Jahr Militairs von europäischer Kriegsbildung und Erfahrung vorlegten, d. h. statt für den Besitz von Richmond zu operiren, Atalanta zu nehmen; statt Charleston erfolglos zu belagern, Mobile und Savannah zu nehmen. Berichten uns die neuesten Nachrichten aus New-Orleans Wahrheit, so ist eine Expedition gegen Mobile unterwegs. Von Charleston selbst erfahren wir nur, daß das Bombardement von Zeit zu Zeit wieder aufgenommen wird. Aufgefangene Briefe aus dieser Stadt sagen, Beauregard werde im unglücklichsten Falle dieselbe nur als einen Schutthaufen den „Barbaren des Nordens" überlassen. — Texas kann in Kurzem der Schauplatz wichtiger Ereignisse werden. Es wird berichtet, daß der Feind alle Streitkräfte auf dem südwestlichen Ufer des Missisippi in Central-Texas zusammenziehe, um einen überwältigenden Angriff auf die Bundesmacht zu führen, die ohne hinreichende Streitkräfte die lange Küstenlinie besetzt hat.

— [Neuestes.] Die „City of Baltimore" ist mit New-Yorker Nachrichten vom 16. d. in Queenstown eingetroffen. In dem Senate von Washington ist der Antrag gestellt worden, Davis, Mitglied für Kentucky, auszustoßen, weil er einen Vorschlag hochverrätherischer Natur vor den Senat gebracht. Davis sagt in seiner Vertheidigung: wenn er als Ausgestoßener in die Heimath zurückkehre, werde Kentucky schreien wie ein unterdrücktes Volk.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. Januar. Der Haupt-Beerdigungsverein der Stadt Posen hat im verflossenen Jahre 40 Mitglieder und zwar 32 durch den Tod und 8 durch unfreiwilliges Ausscheiden wegen säumiger Zahlung der Beiträge oder unterlassener Angabe des Wohnortes verloren; dagegen diesen Verlust durch die Aufnahme von 40 neuen Mitgliedern wieder gedeckt, so daß die Zahl der Mitglieder zu Anfange dieses Jahres 837 beträgt. Die Jahresrechnung pro 1863 liefert ein recht günstiges Resultat. Es wurden vereinnahmt: 1) an Beständen aus der vorjährigen Rechnung 80 Thlr. 4 Pf., 2) an Resten pro 1862 89 Thlr. 4 Sgr., 3) an laufenden Beiträgen pro 1863 2418 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf., 4) an sonstigen Einnahmen pro 1863 44 Thlr. 9 Sgr., in Summa 2631 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf.; dagegen verausgabt: an Prämien für 40 verstorbene Mitglieder 1636 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., 2) an Verwaltungskosten 324 Thlr. 20 Sgr., 3) an Insertionskosten 1 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf., 4) an Druckkosten 25 Thlr. 5 Sgr., 5) an Prozeßkosten 43 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf., 6) ad Extraordinaria 401 Thlr. 5 Sgr., in Summa 2432 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf., daher ein Bestand pro 1863 von 199 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. Außer dem vorgenannten Baarbestande ist es der Verwaltung gelungen, in den letzten 3 Jahren ein Kapital von 1400 Thalern zu ersparen, das in Pfandbriefen zu 4% vorhanden ist. Bei der nächsten Generalversammlung, welche im folgenden Monate stattfindet, sollen die Mitglieder des Vereins von der durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz unterm 2. d. M. bestätigten Aenderung des Statuts benachrichtigt werden. Der Verein hat den Zweck, seinen Mitgliedern für den Fall des Todes die Kosten der Beerdigung zu sichern, welche durch gegenseitige Beiträge aufgebracht werden. Jede unbescholtene, im Regierungsbezirk Posen wohnende, männliche oder weibliche Person, welche das 55. Lebensjahr nicht überschritten hat, kann dem Vereine beitreten. Für eine Versicherungssumme von 50 Thlrn. zahlt jedes Mitglied unter 36 Jahr monatlich 5, über 36 Jahr $6\frac{1}{4}$ und über 50 Jahr $7\frac{1}{2}$ Sgr. Diejenigen, welche dem Vereine beizutreten gesonnen sind, wollen ihre Aufnahme unter Beifügung eines ärztlichen Gesundheitsattestes und einer amtlichen Bescheinigung über das Lebensalter bei einem der Vereinsvorsteher, Herren Tischlermeister Hoehne, Jahnke, Schuhmachermeister Porankiewicz, Lehrer Graeter (Rendant) schriftlich beantragen.

B — [Naturwissenschaftlicher Verein für die Provinz Posen.] Mittwoch den 27. Vortrag des Regierungs- u. Provinzial-Schulraths Dr. Brettner im kleinen Saale des Marien-Gymnasiums über Elektromagnetismus. Einleitender Vortrag Nr. 1.

Als Oersted im Jahre 1819 den Elektromagnetismus als bewegende Kraft entdeckte, prophezeite man die Beseitigung der gefährlichen Dampfkraft. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt, und es scheint, daß die Dampfkraft nie durch den Elektromagnetismus vertreten werden kann zur Bewegung großer Lasten. Dagegen hat die Entdeckung von Oersted die glänzendsten Erfolge herbeigeführt auf dem Gebiete der elektrischen Telegraphie.

Alle elektromagnetischen Maschinen beruhen 1) auf der plötzlichen Magnetisirung, d. h. darauf, daß man weiches Eisen augenblicklich in einen Magnet verwandeln kann und 2) auf der eben so schnellen Entmagnetisirung, wodurch man den Magnetismus augenblicklich entzieht, und 3) auf der Umkehrung der Pole.

Der Vortragende schickte darauf eine Anzahl Sätze voraus aus der Lehre vom gewöhnlichen Magnetismus, deren Kenntniß für das weitere Verständniß unumgänglich nothwendig ist.

1) Jeder Magnet zieht Eisen an und hält dasselbe fest;

2) Jeder Magnet, der sich frei bewegen kann, nimmt eine bestimmte Richtung an, welche man den magnetischen Meridian nennt. Der Magnet nimmt diese Richtung durch die Einwirkung der Erde an, welche selbst der mächtigste Magnet ist.

3) In einem Magneten ist der Magnetismus nicht gleich vertheilt, am stärksten ist derselbe an den beiden Endpunkten (Polen), in der Mitte befindet sich der Indifferenzpunkt, wo die magnetische Kraft ganz aufhört.

4) Der Magnetismus an den beiden Endpunkten äußert sich verschieden; es giebt zwei magnetische Kräfte, einen Nordpol und einen Südpol; die gleichartigen Pole stoßen sich ab, die ungleichartigen ziehen sich an. Man kann dadurch eine Rotation der Abstoßung und eine der Anziehung hervorbringen.

5) Jedes Eisen enthält den Magnetismus im gebundenen Zustande, es kann durch Einfluß (Influenz-Induktion) bei Annäherung eines Magneten selbst dazu gemacht werden, und zwar mit entgegengesetzten Polen. Im weichen Eisen erfolgt die Trennung der Magnetismen plötzlich, im harten Eisen (Stahl) bleibt der durch Induktion hervorgerufene Magnetismus.

Der Vortragende schickte darauf einige Sätze aus der Lehre von der Kontakt-Elektrizität voraus:

1) Positive Elektrizität nennt man solche, welche gleichartig ist derjenigen, welche entstehet, wenn Glas durch Wolle gerieben wird; negative, welche gleichartig ist derjenigen, welche entsteht, wenn Harz durch Wolle gerieben wird.

2) Es wurden die Apparate erklärt für die Erzeugung der galvanischen Elektricität: a) Die dreigliedrigen Ketten (Kupfer, Zink und Flüssigkeit), b) die viergliedrigen Ketten: Zink in Berührung mit verdünnter Schwefelsäure, 8 Theile Wasser und ein Theil Schwefelsäure; Platina in Verbindung mit Salpetersäure; beide Flüssigkeiten getrennt durch einen Cylinder von ungebranntem Thone, welcher die Elektricität, aber nicht die Flüssigkeit durchläßt. Es wurde die Zusammenstellung der einfachen Ketten und die Verbindung mehrerer einfachen Ketten zu einer Batterie gezeigt, so wie die Anbringung der Polardrähte; ferner der Unterschied zwischen einer offenen und einer geschlossenen Kette erläutert.

3) Es entstehen zwei entgegengesetzte Strömungen der Elektricität; die positive geht durch den Verbindungsdraht immer vom Platina zum Zink. Es wurde die Stromunterbrechung erklärt und experimentell mit einer Feile dargethan.

Der Vortragende erkärte darauf den Begriff der Leitungsfähigkeit der verschiedenen Metalle: Silber 106, Kupfer 100, Eisen 17, Platina 15. Silber und Kupfer heißen gute, Platina und Eisen schlechte Leiter der Elektricität.

Der Vortragende stellte darauf Versuche an über das Funkensprühen bei Ausgleichung der entgegengesetzten Elektrizitäten mit Hülfe einer Feile; ferner Glühversuche mit Platina in einem Apparate mit einem Porzellannäpfchen, wobei auch die Entzündung von Schießbaumwolle gezeigt wurde.

Man kann durch den elektrischen Funken Entzündungen im Wasser, im Eise hervorbringen, Felsen sprengen.

Am 26. Januar 1843 wurde bei Folkstone auf der Eisenbahnstrecke von London nach Dover der Felsen, worauf Shakespeare den König Lear versetzt, ins Meer gestürzt. Es wurden 58 Grove'sche Elemente angewendet, ein Drath von 1000 Fuß Länge, 18,000 Pfd. Pulver. Dadurch wurden 9 Millionen Kubikfuß Felsen, schwer 18 Millionen Pfund, geräuschlos von der Stelle bewegt. Der Vortragende las darauf aus „Zimmermann über Naturkräfte" eine Stelle vor über großartige Sprengungsversuche zu Danzig im Jahre 1844.

Nachher wurden Schmelzversuche angestellt, z. B. von Klaviersaiten von Stahl, die in den elektrischen Strom eingeschaltet wurden.

Die Chemie verdankt ihre großartigsten Entdeckungen der galvanischen Batterie, z. B. die Zersetzung des Wassers, der Säuren, der Salze in ihre konstituirenden Elemente.

Nachdem man Millionen Versuche mit der galvanischen Batterie gemacht hatte, entdeckte zuerst Oersted, daß der Verbindungsdraht der Pole bei der Schließung magnetische Eigenschaften zeigt und zwar allseitig, worüber der Vortragende eine Anzahl Experimente anstellte. Jeder Schließungsdraht, von welchem Metalle er auch sein mag, wird während der Schließung der Kette zu einem Magneten; der Magnetismus verschwindet sofort bei der Oeffnung; der ganze Draht wird gleich stark magnetisch, zieht Eisen an, und man kann damit Magnete durch Induktion herstellen.

Der Vortrag wurde durch Zeichnungen an der Wandtafel, und viele anschauliche Versuche erläutert. Da der Vortragende eine Autorität auf diesem wissenschaftlichen Gebiete ist, so war der Vortrag außerordentlich besucht, auch von dem Vorsitzenden des Vereins, dem Herrn Oberpräsidenten, und seiner Familie.

— Von den des Aufruhrs Angeklagten sind heute zwölf freigesprochen, der Rest ist zu geringen Strafen verurtheilt, wieder auf das Kernwerk abgeführt worden. Weiterer Bericht wird vorbehalten.

— In Betreff des Posen-Gubener Eisenbahnprojektes ist bedauerlicher Weise die Entscheidung über die Richtung der Bahn, durch die Prätension der Stadt Bomst, zum Abzweigungspunkte nach Berlin und Guben genommen zu werden, bis jetzt verzögert worden. Wie wir hören, sind die hiesigen Mitglieder des Posen-Gubener Komités, Landrath Wocke und Kaufmann Annuß, nach Berlin gereist, um einer Konferenz beizuwohnen und der Sache Fortgang zu verschaffen.

— [Königliches Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.] Die erledigte siebente ordentliche Lehrerstelle erhält von Ostern an Dr. R. Wachsmuth aus Naumburg a. d. S.

— [Geburten und Sterbefälle.] Im Jahre 1863 sind nach Ausweis der Kirchenbücher der hiesigen evangelischen Kreuzkirche in der Stadtgemeinde geboren: 106 Knaben, 120 Mädchen = 226; gestorben 126 männliche, 118 weibliche Einwohner, zusammen 244, also mehr gestorben als geboren 18, während nur 106 Knaben zur Welt kamen und 120 männliche Einwohner verstarben. Viel günstiger stellt sich das Sterblichkeitsverhältniß auf dem Lande. In der Landgemeinde wurden geboren: 67 Knaben, 50 Mädchen = 117; es starben 45 männliche und 33 weibliche Einwohner zusammen 78; die ländliche Bevölkerung erhielt also einen Zuwachs von 39 Seelen. Die vielen Sterbefälle in der Stadt Posen mögen wohl auf Rechnung der schon monatelang andauernden Kinderkrankheiten zu stellen sein, denn auch in der neustädtischen Gemeinde beträgt die Zahl der Todesfälle mehr als die der Geburten. Geboren sind 74 Knaben, 79 Mädchen, zusammen 153, gestorben 88 männliche und 74 weibliche Einwohner, zusammen 162, also mehr verstorben 9 Seelen. Die Reducirung der städtischen männlichen Einwohnerschaft durch Mindergeburten und stärkeres Absterben ist keine sehr angenehme Wahrnehmung für die heirathsfähige weibliche Jugend und auch in staatswirthschaftlicher Beziehung beachtenswerth.

— Ein bedeutendes Holzgeschäft ist in diesen Tagen von vier hiesigen Kaufleuten abgeschlossen worden. Eine zur Herrschaft Bukowiec in Westpreußen, der Gräfin Czapska gehörige Waldparzelle wurde von denselben für ungefähr 200,000 Thlr. erworben und das Kaufgeld gleich baar gezahlt.

— [Stadttheater.] Posen den 27. Januar: „Die Anna Lise" (zum Besten der preußischen Truppen in Schleswig-Holstein). Fräul. Galleau hatte die Titelrolle übernommen. Da das Stück bereits früher hier mit fast gleicher Besetzung über die Bretter gegangen, so haben wir nur allgemein zu registriren, daß mit vielem Eifer gespielt wurde. Dem Fräul. Galleau gelang besonders die Entsagungsscene im 4. Akte, die ihr einen Hervorruf verschaffte, der sich am Schluß wiederholte. — Die Tänzer, zumal die jugendlich-kräftige Erscheinung des Frl. Hélin gefielen; sie werden nur noch einige Mal auftreten. Das Haus war gestern, abgesehen vom ersten Range, nur spärlich besetzt.

— Frau Formes elektrisirt die Bromberger durch ihr Gastspiel. Das Theater ist meist überfüllt und der Beifall ungewöhnlich. Besondere Sensation machte ihr „Lorle" in „Dorf und Stadt". Auch die Leipziger Kritik konnte ihre Darstellung dieser Rolle bei dem jüngsten Gastspiel dort nicht genug preisen. Wie wir hören, wird Frau Formes bei ihrer Durchreise nach Breslau hier einige Male auftreten und uns dadurch die Gelegenheit geboten werden, die vortreffliche Künstlerin als „Lorle" zu bewundern.

— [Betreffs der Seelöwin erlaubt sich ein Augenzeuge ihre Echtheit zu bezweifeln.] Die Familie der Flossenfüßer (Pinnipedia) wird vom Seehundsgeschlecht und den Wallrossen gebildet. Die Seehunde (Phocae) mit einem Gebiß wie die Raubthiere, ⁶/₄ bis ⁴/₂ Schuh., starken Eckzähnen, die aber nicht aus dem Munde hervorragen, und mit hakigen Backenzähnen, sind wieder zwiefacher Art. Der gemeine Seehund (Phoca vitulina) gelblich grau (am Bauche) und schwarz gefleckt, auf dem Rücken bräunlich, ohne äußere Ohren, findet sich in unseren Nachbarmeeren (Ost- und Nordsee), frißt Fische, und ist ein sinnvolles kluges Thier. Es liebt die Musik und geht dem Scheine eines Feuers nach. Es ist den Bewohnern des Nordens durch Fleisch, Thran und Fell sehr nützlich; daher z. B. die Grönländer ohne Seehundsfang nicht existiren können. Für sie ist der grönländische Seehund (Phoca groenlandica) mit einem breiten halbmondförmigen Streifen auf jeder Seite von Wichtigkeit. Eine zweite Art ist die von Natur bedeutend größere der Seebären (Phoca ursina) und der Seelöwen (Phoca jubata), mit äußeren Ohren, die ersteren braun, die letzteren gelblich, fast gelbgrau, das Männchen mit löwenartig gemähntem Halse. Sie finden sich im Großen Ocean, in der Südsee (zwischen Amerika, Asien und Neuholland) und nähren sich meist von Miesmuscheln (Mytilus). Merkwürdig ist ihr Familienleben. Der junge Seelöwe wird schon früh von den Alten zu Kämpfen angehalten und als Sieger belohnt. Ein Männchen hat circa 20—30 Weibchen um sich; diese werden von ihm bestraft, wenn sie von dem Jäger sich ein Junges rauben lassen. So ein rauchhaariger Hausvater hält überhaupt in seiner Familie bessere Zucht und Ordnung als mancher, der sich in feines Fell und Wolle kleidet.

k Buk, 26. Januar. [Frevel.] Seit einiger Zeit wurden mehrmals und wiederholt in der vorigen Woche an den beiden brauchbarsten Pumpen in der Grätzer- und in der Neustädterstraße nächtlicherweise die Splinten, welche die Schwengel halten, gewaltsam entfernt, so daß die Schwengel abfallen und die Pumpen unbrauchbar werden mußten, wodurch die hier ohnehin schon herrschende Wassernoth augenblicklich noch gesteigert wurde. Man vermuthet, daß diese frevelhafte Handlung mit den in neuester Zeit wiederholt stattgefundenen Brandstiftungen in Verbindung steht.

Kreis Birnbaum, 27. Januar. [Gutskauf; Unglücksfall.] Vor Kurzem ging das dem Gutsbesitzer Krieger gehörige Gut Lutomek bei Zirke für den Kaufpreis von 7500 Thlrn. an den Inspektor Wolina zu Prittisch über. — Gestern vor 8 Tagen ging der Schäfer aus Josefowo bei Pinne von Neustadt nach seiner Heimath zu. Da tiefer Schnee lag, muß er unterwegs ermüdet, eingeschlafen und erfroren sein. Gegen Abend wurde seine Leiche auf dem Wege von Konin nach Chudopsice gefunden. Er hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder.

-e- Pudewitz, 25. Januar. [Verschiedenes.] Noch immer haben wir hohe Holzpreise und es wird hier und in der Umgegend gezahlt: für Kiefernholz pro Klafter 5 Thlr., für Birkenholz 6 Thlr. und für Buchenholz 7 Thlr. excl. Anfuhrkosten. In Folge dessen ist jedem der hiesigen Lehrer das Holzgeld mit 15 Thlr. erhöht worden. Auch bei den Dorfschulen des hiesigen Distrikts ist eine entsprechende Erhöhung der Holzgelder zur Durchführung gekommen. — Am 18. d. M. brach hierorts Feuer aus und nur der günstigen Richtung des Luftzuges ist es zu verdanken, daß kein größeres Unglück entstanden. Es brannten zwei Scheunen mit Getreide nieder, beide waren jedoch versichert, die eine bei der Dresdner Feuerversicherungsgesellschaft, die andere bei der „Ultrajectum". — Wie alljährlich, so hat auch in diesem Winter der Rittergutsbesitzer Iffland in Marwitz bei Landsberg a. W., welcher vor mehreren Jahren das hier naheliegende Rittergut Kolatta im Besitze hatte, eine Geldunterstützung im Betrage von 30 Thalern an unsere Ortsarmen gesandt.

Durch den Abgang des zweiten Lehrers an der hiesigen katholischen Schule vom 15. k. Mts. wird die qu. Stelle vacant und es wäre wünschenswerth, wenn dieselbe recht bald besetzt würde. Außer dem etatsmäßigen Gehalte bezieht der zweite katholische Lehrer als Turnlehrer eine Remuneration von 20 Thlr., welche von den hiesigen drei Schulsocietäten gewährt wird.

(Beilage.)

Σ Schwerin, 26. Januar. [Darlehnsverein.] Am 21. d. fand eine Generalversammlung des hiesigen Darlehnvereins statt. Schneidermeister G. Schulz leitete an Stelle des erkrankten Rechtsanwalt Schmidt die Verhandlungen. Im Ganzen ergaben dieselben ein günstigeres Resultat der Vereinsthätigkeit, als in der vorigen Generalversammlung. Es sind 42 Darlehne von 5 bis zu 100 Thalern an Mitglieder des Vereins ausgegeben worden. Da der Vorsteher und Rendant auf eine Provision verzichtet hatten, so wurde der verbliebene Reingewinn von 16 Thlrn. 4½ Sgr. zum Reservefonds geschlagen. Der Verein ist freilich noch in den ersten Städien seiner Entwickelung begriffen und die Mehrzahl der Mitglieder, gegenwärtig 125, erst im 2. Semester v. J. demselben beigetreten. In diesem Zeitraum wurden die meisten, wenn auch für den Ort immerhin nur geringfügigen Geschäfte gemacht. Voraussichtlich steht ihm eine wirksamere Zukunft bevor, da der zeitige Vorstand im Interesse der guten Sache außerordentlich thätig ist. Der Jahresrechnungsabschluß, gegen den sich keine Ausstellungen erhoben, wurde erläuternd vorgetragen und zur beliebigen Einsicht übergeben. Die einzelnen Positionen ergaben im Ganzen an Einnahmen 800 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf., an Ausgaben 741 Thlr. 22 Sgr., mithin einen Bestand von 58 Thlrn. 22 Sgr. Im Vermögensnachweis belanciren die Aktiva und Passiva im Gesammtbetrage von 518 Thlrn. 5 Sgr. 5 Pf.

Vermischtes.

* Aus Bregenz, 20. Jan., wird der „Augsb. Allg. Z." geschrieben: „In dem Orte Lautrach, eine halbe Stunde von hier, gerieth ein Bürger mit seiner Ehefrau in Streit; ein zur Hülfe herbeigerufener Nachbar wird durch einen Schuß des ersteren todt niedergestreckt. Von zwei Gensd'armen, welche die Verhaftung des Mörders vollziehen sollten, fällt der eine sofort durch einen Schuß tödtlich getroffen, der zweite erhält bedeutende Verwundungen in Folge von zwei Schüssen in den Hals und den einen Arm. Umsonst versucht man den Mördrr unschädlich zu machen. Ein Nachbar will von dem Dache seines Hauses den Aufenthalt des Wahnsinnigen erspähen, und sieht durch einen aufgehobenen Dachziegel, er wird durch einen Schuß in das Auge getödtet. Der dreifache Mord ist vollbracht; der Mörder, in seinem Hause verschanzt, füttert ruhig das Vieh und neckt die das Haus umlagernde Menge. Niemand will mehr sein Leben aufs Spiel setzen; es werden zwei Kanonen (!?) aufgeführt und zwei Schüsse gegen das Haus abgefeuert, denen ein wahres Kleingewehrfeuer folgt; der Mörder sucht nun im Kamine Zuflucht und wird nach einem allgemeinen Sturm auf das Haus nach verzweifelter Gegenwehr endlich gefangen genommen. Tausende von Menschen, zum Theil aus großer Entfernung, umlagerten die Unglücksstätte."

* Die Petersburger Universität wird in diesem Semester von 510 Studenten besucht, von denen 215 die Vorlesungen unentgeltlich besuchen und 52 auch noch Subsistenzmittel dazu erhalten.

* Das Szegediner Lokalblatt meldet, daß in Ungarn die Hungersnoth mit schreckenerregender Raschheit wachse; in Neu-Szegedin gebe es Familien, denen das tägliche Brot fehle, und die, um es sich zu verschaffen, ihre Hausgeräthe um einen Spottpreis hingeben.

* Paris, 23. Januar. Der durch seinen Reichthum und seine archäologischen Liebhabereien bekannte Herzog von Luynes hat in Toulon ein kleines, in einzelne Theile zerlegbares Dampfkanonenbot bauen lassen, mit dem er ganz wunderbare Reisen auszuführen gedenkt. Er wird zuerst die interessantesten Punkte der Mittelmeerküste besuchen, dann von Syrien aus über die Höhen von Judäa sein Schiff nach dem todten Meere bringen lassen, um auf demselben wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Von da geht es wieder ins Mittelmeer zurück, in das Schwarze und Asowsche Meer hinein und den Don hinauf, die Wolga abwärts nach dem Kaspischen Meer. Auf Kameelen reist hierauf das Schiff nebst seiner Mannschaft nach Mossul, untersucht den Lauf und die Küsten des Euphrat und Tigris und kehrt durch den Persischen, den arabischen Meerbusen und den Suezkanal, der bis dahin für ein zu Lande reisendes Schiff fahrbar sein wird, in das Mittelmeer zurück. Alle Vorkehrungen für diese moderne Argonautenfahrt sind bis aufs kleinste getroffen, alle Eventualitäten sorgfältigst berechnet worden. Das Schiff selbst soll ein wahres Meisterwerk an Festigkeit und Bequemlichkeit sein. Es besteht aus ungemein sauber gearbeiteten numerirten und mit Bolzen zusammengeschraubten Theilen, die sich innerhalb 24 Stunden auseinandernehmen und zusammensetzen lassen.

* Der artesische Brunnen, welcher im 19. Bezirk von Paris gebohrt wird, soll nicht weniger als 900 Meter Tiefe erhalten. Das dazu angewandte Bohr wiegt 5000 Kilogramm und wird durch eine eigene Dampfmaschine in Bewegung gesetzt.

* Ein Antewerpener Blatt, „l'Escaut", berechnet, daß in Frankreich, wo bekanntlich täglich fremde Zeitungen angehalten und nicht ausgegeben, aber auch niemals an den Versandort zurückgeschickt werden, im Laufe eines Jahres 18,250,000 Bogen Papier im Gewichte von 912,000 Kilogrammes und im Makulaturwerthe von 365,000 Frs. unterschlagen werden.

* Paris, 25. Jan. Die Legung des Telegraphen-Kabels von Cartagena nach Oran, welcher der Direktor der französischen Telegraphen anwohnte, ist nicht gelungen. Die Maschine war nicht stark genug.

* London, 24 Jan. Ein kostbares Probestück von orientalischem Luxus ist in der hiesigen ägyptischen Halle vor seiner Absendung nach dem Bestimmungsorte für einige Tage ausgestellt. Es ist ein Kalender, welchen der Nizam von Dekan für seinen Palast in Sekunderabad bestellt hat. Vier entsprechende Kandelaber, je zu 3000 L. und zwei prismatische Konkavspiegel zu je 2500 L hat er bereits empfangen. Das Gewicht des Kandelabers ist nicht weniger als 3 Tonnen, d. i. 60 Ctr., seine Höhe 22 Fuß, sein Durchmesser 10 Fuß und seine 20 Arme tragen 154 Lichter. Europäischen Begriffen von Schönheit würde es mehr entsprochen haben, wenn er allein aus Krystall ausgeführt wäre, dem orientalischen Geschmack aber war das zu einfach, und der Krystall mußte mit farbigem Glas abwechseln.

Telegramme.

London, Donnerstag 28. Januar. „Daily News" schreibt: 20—30,000 Mann englischer Truppen sollen, wie verlautet, auf Kriegsfuß gesetzt werden, um die Vorstellungen gegen eine Invasion Dänemarks zu unterstützen und eventuell Englands Engagements nachzukommen. Die Kanalflotte wird täglich zurückerwartet. — Nach der „Morning Post" ist der Kommandant des eventuellen Expeditionsheeres nach Kopenhagen bereits ernannt.

Kopenhagen, Donnerstag 28. Jan. In der gestrigen Adreßdebatte des Landsthings erwiederte Monrad auf eine Anfrage Plougs, es lasse sich schwer sagen, auf welche Abmachung man eingehen, leichter dagegen, auf welche man nicht eingehen wolle. Auf ein Schleswig-Holstein, ein selbstständiges Schleswig oder eine Theilung Schleswigs würde die Regierung nie eingehen. — Die Adresse wurde darauf einstimmig angenommen.

Angekommene Fremde.

Vom 28. Januar.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Wartenberger aus Liegnitz und Pinner aus Berlin, Amtsrath Klug nebst Frau aus Mrowino, Generalbevollmächtigter Jasielski aus Goslawice, Reg. Assessor Borchard aus Bromberg. Gutsbesitzer v. Herzmann aus Görlitz.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsbesitzer Freiherr v. Groter aus Mitau, die Gutsbesitzer v. Chelkowski aus Kuklinowo und v. Gosciemski aus Mlodojewo, die Kaufleute Deutsch aus Köln und Ledermann aus Bingen.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Gebrüder Grafen Miączynski aus Pawlowo und Graf Szoldrski aus Jaszkowo, Kaufmann Schlesinger aus Breslau.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Conrad aus Berlin, Nau aus Dillingen, Wolfang aus Stettin, Dietrich aus Samter, Gutsbesitzer Jacoby aus Wierzeja.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Muetzel aus Wolice, Geistlicher Staczynski aus Czarnikau, Frau Bürgerin Kaczkowska aus Gnesen, die Kaufleute Probstan aus Glogau, Silberschmidt aus Würzburg und Natzky aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Becker aus Samter, Rittergutsbesitzer Krieger aus Lezec.

BAZAR. Domherr Dorszewski aus Gnesen, Probst Janiszewski aus Koscielec, die Gutsbesitzer v. Blociszewski aus Przeclaw, v. Dziembowski aus Kludzyn und v. Urbanowski aus Turostowo.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Wirthschafts-Inspektoren Rolinski aus Golimowo, Waszkiewicz aus Grätz und Wiese aus Węgrzynowo, Kommis Mornand aus Paris, Kaufmann Quartiermeister aus Grätz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 28. Januar 1864.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 93¾ Br., do. Rentenbriefe 94¼ Br., do. Provinzial-Bankaktien 90½ Gd., polnische Banknoten 85⅞ Gd.

Wetter: trübe.

Roggen niedriger, p. Jan. 27 Gd. u. Br., Jan.-Febr. 27 Gd. u. Br., Febr.-März 27⅛ Br., 27 Gd., März-April 27½ Br., ¼ Gd., Frühjahr 28 1/12 Br., 28 Gd., April-Mai 28½ Br., ⅓ Gd.

Spiritus (mit Faß) lustlos, p. Jan. 13 Br., 12 23/24 Gd., Febr. 13 Gd. u. Br., März 13 5/24 Br., ⅛ Gd., April 13⅓ bz., ⅜ Br., Mai 13 13/24 Br., ½ Gd., Juni 13⅞ Br., ⅝ Gd.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 28. Januar 1864. **(Wolff's telegr. Büreau.)**

		Not. v. 27.			Not. v. 27.
Roggen, weichend.			Loko	11	11
Loko	34¼	34¾	Januar	10 23/24	10 11/12
Januar	33¼	33⅞	Frühjahr	10 23/24	11
Frühjahr	33¼	33⅞	Fondsbörse: matt.		
Spiritus, flau.			Staatsschuldscheine	88	88¼
Loko	14	14 1/12	Neue Posener 4%		
Januar	14 1/12	14⅛	Pfandbriefe	93½	93½
Frühjahr	14 7/24	14⅜	Polnische Banknoten	86⅛	86⅛
Rüböl, still.					

Stettin, den 28. Januar 1864. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 27.			Not. v. 27.
Weizen, unverändert.			Mai-Juni	33½	33¾
Loko	52½	53½	**Rüböl**, stille.		
Januar	53½	53½	Januar-Februar	10¾	10⅔
Frühjahr	53½	53½	April-Mai	10¾	10¾
Roggen, matt.			**Spiritus**, matt.		
Loko	32½	32¾	Januar	13¾	13⅝
Januar	32¼	32¾	Frühjahr	14	14
Frühjahr	32¼	32½	Mai-Juni	14⅓	14⅓

Produkten-Börse.

Berlin, 27. Januar. Wind: W. Barometer: 28⁸. Thermometer: früh 1° —. Witterung: nach mäßigem Nachtfrost trübe.

Die Stimmung für Roggen war heute entschieden matt und die Preise haben sich nicht behaupten können, zugleich ist aber auch das Geschäft höchst träge gewesen, denn es haben herabgesetzte Forderungen die Kauflust auch nicht belebt. Im Verkehr mit Waare ist keine Aenderung eingetreten, mäßige Offerten und noch geringerer Begehr, gleichwohl holten die besten Sorten immer noch alte Preise. Gekündigt 2000 Ctr.

Rüböl in fester Haltung. Abgeber sind zurückhaltend, die Frage ist aber auch schwach, daher von einer Besserung der Preise nicht viel zu bemerken. Gekündigt 900 Ctr.

Spiritus ist bei leblosem Verkehr im Werthe nicht verändert. Anfänglich schien die Kauflust im Uebergewicht, doch es genügten sehr geringe Anerbietungen, um den Begehr zu befriedigen, daher ist die Haltung schließlich matt. Gekündigt 10,000 Quart.

Weizen: still.

Hafer: loko schwer verkäuflich, Termine unverändert.

Weizen (p. 2100 Pfd.) loko 48 a 57 Rt. nach Qualität, bunt. poln. 52¾ Rt. ab Bahn bz., hochbunt. poln. 55½ Rt. do.

Roggen (p. 2000 Pfd.) loko exquisit eine Kleinigkeit 36 Rt. ab Bahn bz., 81/82pfd. 35¼ Rt. do., Jan. 33⅞ a 33⅝ Rt. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März do., Frühjahr 34 a 33¾ bz. u. Gd., 33⅞ Br., Mai-Juni 34¾ a 34½ bz. u. Gd., 34⅝ Br., Juni-Juli 35⅝ a 35⅛ bz., Juli-August 36⅛ a 36¼ bz., Aug.-Septbr. 37 bz.

Gerste (p. 1750 Pfd.) große 30 a 34 Rt., kleine do.

Hafer (p. 1200 Pfd.) loko 22 a 23½ Rt. nach Qualität, poln. 22¼ Rt. ab Bahn bz., fein. uckermärk. 22⅔ Rt. do., Jan. 22 Rt. Br., 21¾ Gd., Jan.-Febr. do., Frühjahr 22½ bz., Mai-Juni 22⅞ Br., Juni-Juli 23 Br., 23 Gd., Juli-August 23¾ Br.

Erbsen (p. 2250 Pfd.) Kochwaare 35 a 48 Rt.

Winterraps 83 a 85 Rt., Winterrübsen 82 a 83 Rt.

Rüböl (p. 100 Pfd. ohne Faß) loko flüssiges 11 1/12 Rt. Br., gefrorenes 11 Rt. Br., Jan. 10 23/24 bz., Jan.-Febr. 10 23/24 bz. u. Br., 10 11/12 Gd., Febr.-März 10 23/24 bz., 11 Br., 10 11/12 Gd., April-Mai 10 23/24 a 11 bz. u. Gd., 11 1/24 Br., Mai-Juni 11 1/12 a 11⅛ bz. u. Br., 11 1/24 Gd., Septbr.-Oktbr. 11⅜ Br.

Leinöl loko 13⅔ Rt. Br.

Spiritus (p. 8000 %) loko ohne Faß 14⅛ Rt. bz., Jan. 14 5/24 a 14⅙ bz., Br. u. Gd., Jan.-Febr. do., Febr.-März do., April-Mai 14⅜ a 14 5/12 a 14⅓ bz. u. Gd., 14⅜ Br., Mai-Juni 14⅝ a 14 7/12 bz. u. Gd., 14⅝ Br., Juni-Juli 15 Br., 14 11/12 Gd., Juli-Aug. 15⅓ Br., 15¼ Gd., Aug.-Septbr. 15 7/12 a 15 13/24 bz.

Mehl. Wir notiren: Weizenmehl 0. 3¾ a 3 7/12, 0. u. 1. 3½ a 3¼ Rt., Roggenmehl 0. 3 a 2 7/12, 0. und 1. 2½ a 2¼ Rt. p. Ctr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Stettin, 27. Januar. [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: trübe, + 1° R. Wind: SW., Nachts leichter Frost.

Weizen behauptet, loko p. 85pfd. gelber 50—53½ Rt. bz., 83/85pfd. gelber Frühjahr 53¾, ½ bz., 53¾ Br. u. Gd., Mai-Juni 54⅛ Br., Juni-Juli 55½ bz. u. Gd., 55¾ Br.

Roggen matt, p. 2000pfd. loko 32¼—¾ Rt. bz., Jan. 32½ bz. u. Gd., Jan.-Febr. 32¾ Br., Febr.-März 32½ bz. u. Br., Frühjahr 32¾, ½ bz., ¾ Br., Mai-Juni 34, 33¾ bz., 33¾ Br., 33½ Gd., Juni-Juli 34½ Br. u. Gd.

Gerste loko p. 70pfd. märk. 29 Rt. bz., p. Frühjahr pomm. 69/70pfd. 28 Br., Oderbr. 70pfd. 30 Br.

Hafer loko p. 50pfd. 22—22½ Rt., 47/50pfd. Frühjahr 23½ Br., 23 Gd.

Erbsen loko 34½—35 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
50—54	32—34	28—30	22—24	36—39.

Heu 17—22½ Sgr. Stroh 6—7 Rt. Kartoffeln 15 Sgr.

Rüböl wenig verändert, loko 10¾ Rt. Br., Anmeld. 10⅝ bz., April-Mai 10⅞ Br., ¾ Gd., Septbr.-Oktbr. 11 Br. u. Gd.

Spiritus flau, loko ohne Faß 13¾, ⅔ Rt. bz., Jan.-Febr. 13⅞ Br., Febr. u. Febr.-März 13⅞, 19/24 bz., ⅝ Br., März-April u. April-Mai ohne Faß im Verb. 14 bz., Frühjahr 14 1/12 Br., 14 Gd., Mai-Juni 14⅜ Br., ⅓ Gd., Juni-Juli 14⅔ bz.

Leinöl loko inkl. Faß 13¾ Rt. Br., p. April-Mai 12⅔ Rt. Br.

Südseethran 13¾ Rt. bz.

Holzasche, russ. 9 5/12 Rt. bz.

Corinthen, Zante 7½ Rt. trans. bz., Cephalonia 6¾ Rt. tr. bz.

Reis, fein Rangoon Tafel- 7 Rt. tr. bz., ord. Rangoon 4 1/24 Rt. tr. bz.

Hering, Ihlen 6⅔, ¾, ⅚ Rt. tr. bz. u. Gd., 7 Rt. gef. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 27. Januar. [Produktenmarkt.] Wetter: schön, früh 1° Kälte. Barometer: 27″ 10½‴.

Im Allgemeinen zeigte sich am heutigen Markte etwas festere Stimmung, Preise waren daher zu mindest gut behauptet, wo nicht besser.

Weizen fester, wir notiren: p. 84pfd. weiß. schles. 52—66 Sgr., gelb. 50—57 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Roggen begehrter, p. 84pfd. 37—40 Sgr.

Gerste ruhig, p. 70pfd. 30—32 Sgr., feinste bis 36 Sgr.

Hafer schwach beachtet, p. 50pfd. 25—28 Sgr.

Kocherbsen stark offerirt, 48—50 Sgr., Futter- 42—45 Sgr. p. 90pfd.

Bohnen, galiz. 56—60 Sgr., schles. 63—68 Sgr. p. 90pfd.

Wicken 44—48 Sgr.

Oelsaaten lustlos, Winterraps 172—182—192 Sgr., Winterrübsen 162—172—182 Sgr., Sommerrübsen 136—146—156 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto bz.

Rapskuchen 46—49 Sgr. p. Ctr.

Schlaglein nur in feinster Waare beachtet, wir notiren: 5—5⅔ Rt., für feinste Sorten 6—6¼ Rt. p. 150 Pfd. Brutto.

Kleesaat fest, roth ordin. 10—10½, mittel 11—12, fein 12⅔—13⅓, hochfein bis 13⅔ Rt.; weiß, ord. 10¼—13½, mittel 15¼—16¼, fein 17¼—18, hochfein 19 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 13⅞ Rt. Gd.

Breslau, 27. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat roth unverändert fest, ord. 10¼—10⅔, mittel 11¼—12¼, fein 12⅔—13⅛, hochfein 13⅓—13⅔ Rt. Kleesaat weiß schwach behauptet, ord. 10½—13, mittel 13¾—16, fein 17—18, hochfein 18¼—19 Rt.

Roggen (p. 2000pfd.) fest, p. Jan. u. Jan.-Febr. 30 Br., Febr.-März 30¼ Br., März-April 30½ Gd., April-Mai 31¼ Gd., Mai-Juni 32¼ Gd.

Weizen p. Januar 47 Br.

Gerste p. Januar 32½ Br.

Hafer p. Januar 35¼ Rt. Br., April-Mai 36 Br.

Raps p. Januar 88½ Br.

Rüböl matt, gek. 250 Ctr., loko u. p. Jan. 10 7/24 bz., Jan.-Febr. u. Febr.-März 10⅓ Br., März-April 10⅓ Br., April-Mai 10 5/12 Br., ⅓ Gd., Septbr.-Oktbr. 10⅚ bz.

Spiritus etwas mattere Stimmung, loko 13⅔ Gd., 13¾ Br., p. Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 13¾ bz. u. Br., April-Mai 14 bz., Mai-Juni 14⅓ Br.

Zink 5 Rt. 16 Sgr. bz.

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	190—180—170 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Winterrübsen	180—170—160 „	
Sommerrübsen	154—144—134 „	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 27. Januar. Weizen 48—51 Thlr., Roggen 39—41 Thlr., Gerste 32—33 Thlr., Hafer 24—25 Thlr.

Kartoffelspiritus. (Herm. Gerson.) Lokowaare reichlicher angeboten, Termine ruhig, Stimmung matter. Loko 14⅛, ⅛, per Jan. u. Febr. 14⅓ Thlr., per März 14½ ohne Faß, Jan., Jan.—Febr., Febr.—März 14⅜ Thlr., März—April 14⅓ Thlr., April—Mai 14 7/12 Thlr., Mai—Juni 15 Thlr. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Qrt. Rübenspiritus ruhiger; loko 13⅔ a 7/12, per Febr. 13⅔ Thlr. (Magdb. Z.)

Bromberg, 27. Januar. Wind: SW. Witterung: trübe, bewölkt. Morgens 0°. Mittags 2° Wärme.

Weizen 125/128pfd. holl. (81 Pfund 25 Loth bis 83 Pfund 24 Loth Zollgewicht) 42—44 Thlr., 128/130pfd. 45—47 Thlr., 130/134pfd. 47—50 Thlr. Blau- und schwarzspitzige Sorten 5—8 Thlr. billiger.

Roggen 120/125pfd. (78 Pfund 17 Loth bis 81 Pfund 25 Loth) 26—28 Thlr.

Kocherbsen 28—30 Thlr. — Futtererbsen 26—28 Thlr.

Gerste, große 25—27 Thlr., kleine 20—22 Thlr.

Spiritus 13 Thlr. pr. 8000 %. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 27. Januar. Getreidemarkt vernachlässigt. Weizen 129 Pfd. März, April-Mai zu 90—92—94 wegen des befürchteten Krieges dringend offerirt, nur 86 Thlr. geboten. Roggen Königsberg Frühjahr zu 55 erhältlich. Oel Mai 24⅝, Oktober 24⅞. Kaffee ruhig. Zink fest, ohne bekannten Umsatz.

Amsterdam, 27. Jan. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen flau, geschäftslos. Roggen loko 12 Fl. niedriger, Termine unverändert. Raps April 68, Oktober 68½. Rüböl Mai 39, Herbst 39½.

London, 27. Januar. Getreidemarkt (Schlußbericht). Getreidemarkt fast geschäftslos. — Wetter schön.

Liverpool, 27. Jan. Baumwolle: 4000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 27. Januar 1864 Vormittags 8 Uhr 2 Fuß — Zoll.
„ „ 28. „ „ „ „ 2 „ 2 „

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 27. Januar 1864.

Preußische Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	99¾ bz	
	Staats-Anl. 1859	5	104½ bz	
	do. 50, 52 konv.	4	94½ B	
	do. 54, 55, 57, 59	4½	99¾ bz	
	do. 1856	4½	99¾ bz	
	do. 1853	4	94½ G	[1862]
	Präm.St.Anl. 1855	3½	119 bz	[94½ B]
	Staats-Schuldsch.	3½	88¼ bz	
	Kur- u. Neum. Schldv	3½	87¼ G	
	Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —	
	Berl. Stadt-Obl.	4½	101¼ bz	
	do. do	3½	— —	
	Berl. Börsenh. Obl.	5	103½ B	
Pfandbriefe	Kur- u. Neu-	3½	88⅜ bz	
Pfandbriefe	Märkische	4	98¾ bz	
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	84¼ bz	
Pfandbriefe	do.	4	92¾ G	
Pfandbriefe	Pommersche	3½	87¾ bz	
Pfandbriefe	do. neue	4	98¼ bz	
Pfandbriefe	Posensche	4	— —	
Pfandbriefe	do.	3½	— —	
Pfandbriefe	do. neue	4	93½ bz	
Pfandbriefe	Schlesische	3½	92 G	
Pfandbriefe	do. B. garant.	3½	— —	
Pfandbriefe	Westpreußische	3½	84 G	
Pfandbriefe	do.	4	93¾ bz	
Pfandbriefe	do. neue	4	92 G	
Rentenbriefe	Kur- u. Neumärk.	4	96⅜ bz	
Rentenbriefe	Pommersche	4	96¼ bz	
Rentenbriefe	Posensche	4	94¼ B	
Rentenbriefe	Preußische	4	96¼ B	
Rentenbriefe	Rhein.-Westf.	4	96¾ G	
Rentenbriefe	Sächsische	4	97½ G	
Rentenbriefe	Schlesische	4	97 G	

Ausländische Fonds.

	Oestr. Metalliques	5	59½ B	
	do. National-Anl.	5	66-65⅞ bz	
	do. 250fl. Präm. Ob.	4	74½ B	
	do. 100fl. Kred. Loose	—	72 bz u G	
	do. 5prz. Loose (1860)	5	76¼-⅜ bz	
	Italienische Anleihe	5	67¾ bz	
Russische	5. Stieglitz Anl.	5	80 B	
Russische	6. do.	5	91½ G	
Russische	Englische Anl.	5	87¾ B	
Russische	N. Russ. Egl. Anl	3	54½ bz	
Russische	do.	4½	— —	
Russische	do. v. J. 1862	5	86½ bz	
Russische	Poln. Schatz-O.	4	71¼ G	
Polnische	Cert. A. 300 Fl.	5	89½ G	
Polnische	do. B. 200 Fl.	—	— —	
Polnische	Pfdbr. n. i. SR.	4	80 G	
Polnische	Part. O. 500 Fl.	4	86¼ G	
	Hamb. Pr. 100 BM.	—	— —	
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	52¾ G	
	Neue Bad. 35fl. Loos.	—	30 B	
	Dessauer Präm. Anl.	3½	101 B	(St.
	Lübecker Präm. Anl.	3½	49¾ bz	(p.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	113½ G
Berl. Handels-Ges.	4	102 bz
Braunschwg. Bank-	4	64 G
Bremer do.	4	103½ G
Coburger Kredit-do.	4	89 B
Danzig. Priv. Bk.	4	98 B
Darmstädter Kred.	4	82½ G
do. Zettel-Bank	4	100½ G
Dessauer Kredit-B.	4	6¾ bz
Dessauer Landesbk.	4	30½ G
Disk. Komm. Anth.	4	93½ Pst bz u G
Genfer Kreditbank	4	46⅝-½ bz u B
Geraer Bank	4	91 etw bz
Gothaer Privat do.	4	87½ bz
Hannoversche do.	4	96 G
Königsb. Privatbk.	4	98½ G
Leipziger Kreditbk.	4	69¾ B
Luxemburger Bank	4	99¾ B
Magdeb. Privatbk.	4	91¼ G
Meininger Kreditbk.	4	90 bz
Moldau. Land. Bk.	4	31¾ bz u G
Norddeutsche do.	4	101 G
Oestr. Kredit- do.	5	73⅞-74⅛ bz
Pomm. Ritter- do.	4	90½ bz
Posener Prov. Bank	4	91 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	122¾ G
do. Hypoth.-Vers.	4	105 bz
do. do. Certific.	4½	101 G
do. do. (Henkel)	4	104 G
Schles. Bankverein	4	98½ G
Thüring. Bank	4	68⅝ bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	102½ G
Weimar. Bank	4	85½ B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	90 B
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	62½ G
Bergisch-Märkische	4½	99 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	98¼ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	79¾ bz
do. Lit. B.	3½	79¾ bz
do. IV. Ser.	4½	— —V. 95½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	90 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	96¾ bz
do.	4½	99¾ bz
Berlin-Hamburg	4	99 G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	96 G
do. Litt. C.	4	93¾ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	92 B
Berl.-Stet. III. Em.	4	92 B
do. IV. S. v. St. gar.	4½	99¼ B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101¼ B
do. II. Em.	5	102¾ bz
do.	4	99¾ B
do. III. Em.	4	89¾ bz
do.	4½	98 bz
do. IV. Em.	4	89 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	87½ G
do. III. Em.	4½	97 B
Magdeb. Halberst.	4½	100½ B
Magdeb. Wittenb.	4½	100¼ B
Mosco-Rjäsan S. g.	5	85 B
Niederschles. Märk.	4	93¾ G
do. conv.	4	94½ B
do. conv. III. Ser.	4	92½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	100¼ G
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	93¾ B
do. Litt. D.	4	93 B
do. Litt. E.	3½	80½ bz
do. Litt. F.	4½	98¾ B
Oestr. Französ. St.	3	247 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	251 etw bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	85 B
do. Prior. Obl.	4½	95½ B
do. 1862	4½	95½ B
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	98 B
do. II. Em.	4½	98 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	96¼ B
Stargard-Posen	4	— —
Starg.-Posen II Em	4½	97½ G
do. III. Em.	4½	97½ G
Thüringer	4	97 bz
do II. Ser.	4½	100 G
do. III. Ser.	4	97 bz
do. IV. Ser.	4½	100¼ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	92 G
Aachen-Mastricht	4	23½ B
Amsterd. Rotterd.	4	101½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	103 bz u G
Berlin-Anhalt	4	148 B
Berlin-Hamburg	4	120½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	178 bz
Berlin-Stettin	4	128 bz
Böhm. Westbahn	5	62¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	125 bz u G
Brieg-Neiße	4	80 G
Cöln-Minden	3½	166½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	49⅝ bz u B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	135 G
Magdeb. Halberst.	4	279 B
Magdeb. Leipzig	4	228 B
Magdeb. Wittenb.	4	67 bz u B
Mainz-Ludwigsh.	4	118 bz u B
Mecklenburger	4	60¾-¼ bz u G
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	94⅝ bz
Niederschl. Zweigb.	4	58½ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	55½-¾-½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	145 bz
Oest. Franz. Staat.	5	104 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	136½-¼-½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	54¾ bz u B
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische	4	93¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	24½ G
Ruhrort-Crefeld	3½	95 B
Russ. Eisenbahnen	5	104⅝ bz
Stargard-Posen	3½	98 G
Thüringer	4	120 bz u G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6¾ G
Louisd'or	—	110⅛ B
Sovereigns	—	6. 20½ G
Napoleonsd'or	—	5. 9½ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 458½ bz u G
Dollars	—	1. 11¼ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 26 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99 7/12 G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅚ G
Oestr. Banknoten	—	82¼ bz
Poln. Bankbillets	—	86⅛ bz
Russische do.	—	86¼ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	131 bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	95 B
Hörder Hüttenv. A.	5	95 G
Minerva, Brgw. A.	5	23¾ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	2⅞ Rt. G [fr. Zins.
Concordia	4	340 B p. Stck.

Wechsel-Kurse vom 26. Januar.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	3	142 bz
do. 2 M.	3	141 bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅜ bz
do. do. 2 M.	3	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 18⅓ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	4	78 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	82 bz
do. do. 2 M.	5	81¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	2½	56. 20 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99¾ G
do. do. 2 M.	4½	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W	4	94⅝ bz
do. do. 3 M.	6	93⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	109¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	86 bz

Der geringe Umfang des Geschäfts konnte eine Kursbewegung nicht hervorrufen, so daß der gestrige Kursstand im Allgemeinen fast unverändert erhalten blieb.

Breslau, 27. Januar. Feste Stimmung bei etwas höheren Kursen doch äußerst geringfügigem Geschäft.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankakt. 74½ G. Oestr. Loose 1860 76⅝ bz u B. Schles. Bankverein 99 G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Aktien 124¾ G. dito Prior. Oblig. 93¾ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. — —. dito Prior. Oblig. Lit. E. — —. Köln-Mindener Prior. 89¾ Br. Neiße-Brieger 81½ B. Oberschles. Lit. A. u. C. 145⅝ B, 145⅛ G. dito Lit. B. 133¼ G. dito Prior. Oblig. 93¾ B. dito Prior. Obligationen 98 11/12 B dito Prior. Oblig. Lit. E. 81¼ B. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 55½ B. Kosel-Oderberger 49⅞ B, 49⅝ G. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Mittwoch 27. Januar. (Schluß-Kurse der officiellen Börse) Ziemlich günstig.

5% Metalliques 72, 30. 4½% Metalliques 63, 70. 1854er Loose 90, 25. Bankaktien 779, 00. Nordbahn 169, 60. National-Anlehen 80, 15. Kredit-Aktien 180, 50. St. Eisenb. Aktien-Cert. 189, 00. London 119, 85. Hamburg 90, 90. Paris 47, 45. Böhmische Westbahn 153, 50. Kreditloose 132, 20. 1860r Loose 93, 10. Lombard. Eisenbahn 245, 00.

Frankfurt a. M., Mittwoch 27. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Oestr. Effekten billiger abgegeben, Umsatz beschränkt. Finnländ. Anleihe 84¾.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preußische Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 136¾. Berliner Wechsel 104⅞. Hamburger Wechsel 88⅞. Londoner Wechsel 117⅛. Pariser Wechsel 93. Wiener Wechsel 95⅞. Darmstädter Bankakt. 211. Darmstädter Zettelbank 249½. Meininger Kreditaktien 90½. Luxemburger Kreditbank 107. 3% Spanier 50⅞. 1% Spanier 45½. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditb. v. Rothschild —. Kurhessische Loose 53¼. Bad. Loose 52¾. 5% Metalliques 56¾. 4½% Metalliques 50¼. 1854r Loose 72¾. Oestr. National-Anlehen 63⅞. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestr. Bankantheile 753. Oestr. Kreditaktien 173. Oestr. Elisabethbahn 111½. Rhein-Nahebahn 25½. Hess. Ludwigsb. 123. Neueste östr. Anl. 76¼

Hamburg, Mittwoch 27. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Geschäft beschränkt, Stimmung nicht günstig, nur Mexikaner begehrt. Starker Südwestwind. Ein Grad Wärme. Barometer fallend. Wahrscheinlich dürfte es morgen gelingen, von Glückstadt das erste Schiff in den hiesigen Hafen zu bringen.

Schlußkurse. National-Anleihe 64¾ nom. Oestr. Kreditaktien 73½. Oestr. 1860er Loose 75½. 3% Spanier —. 2½% Spanier —. Mexikaner 34½. Vereinsbank 103¾. Norddeutsche Bank 102¼. Rheinische 92 B. Nordbahn 54½. Finnländ. Anleihe 84 B. Diskonto 4.

London, Mittwoch 27. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Türkische Konsols 46½.

Konsols 90¾. 1% Spanier 45¾. Mexikaner 35⅞. 5% Russen 92. Neue Russen 87½. Sardinier 83½.

Der Dampfer „Bohemian“ ist mit Nachrichten aus Newyork vom 16. Abends in Londonderry eingetroffen. Die politischen Berichte, die derselbe überbringt, sind nicht von Belang. Goldagio 58, Baumwolle 82.

Paris, Mittwoch 27. Januar, Nachm. 3 Uhr. Die Rente begann zu 66, 50, ging auf 66, 45 zurück, stieg als das Gerücht an der Börse verbreitet war, daß 5 Milliarden auf die Anleihe gezeichnet worden seien, auf 66, 62½ und schloß fest und unbelebt zu 66, 55. Auch die ital. Rente zeigte eine feste Haltung bei lebhaftem Umsatze, dagegen das Geschäft in Credit mobilier-Aktien unbelebt. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 90⅞ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 66, 55. 4½% Rente —. Italienische 5% Rente 68, 75. Italienische neueste Anl. —, —. 3% Spanier 49½. 1% Spanier 45¾. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 390, 00. Credit mobilier-Aktien 1023, 75. Lombard. Eisenbahnaktien 518, 75.

Amsterdam, Mittwoch 27. Januar, Nachm. 4 Uhr. Börse lebhaft. Der Kurs der 3proz. Rente aus Paris von Mittags 1½ Uhr war 66, 50, der des Credit mobilier 1020, 00, der der östr. Staatseisenbahn 390, 00 gemeldet.

5% Metalliques Lit. B. 80¾. 5% Metalliques 55 11/16. 2½% Metalliques 28 9/16. 5% Oestr. Nat. Anl. 61 13/16. 1% Spanier 45¾. 3% Spanier 50. Holländische Integrale 63⅞. Mexikaner 35⅜. 5% Stieglitz de 1855 86¾. 5% Russen 75½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.